

2021



Ein Jahr wie jedes andere?



Raum für Entwicklung

Morgenwonne

Ich bin so knallvergnügt erwacht.
Ich klatsche meine Hüften.
Das Wasser lockt. Die Seife lacht.
Es dürstet mich nach Lüften.

Ein schmuckes Laken macht einen Knicks
und gratuliert mir zum Baden.
Zwei schwarze Schuhe in blankem Wachs
betiteln mich »Euer Gnaden«.

Aus meiner tiefsten Seele zieht
mit Nasenflügelbeben
ein ungeheurer Appetit
nach Frühstück und nach Leben.

*Joachim Ringelnatz
alias Hans Gustav Bötticher (1883–1934)*



... Dezemberstimmung?

Ein Jahr wie jedes andere?

Nein, vieles ist anders oder wird anders erlebt.

Beginnen wir mit dem Wetter und dem Klima. Fährt man durch das Land, fallen einem am stärksten die Schäden am Wald und anderen Gehölzen auf. Riesen Holzstapel am Waldrand oder kahle Wipfel. Besonders der Borkenkäfer hat sich in den Fichten extrem ausgebreitet. Auf vielen Flächen wurde Kahlschlag angeordnet, der Holzpreis ist im Keller.

Es wird vermehrt über eine »neue« Waldstrategie gesprochen – Mischwald, Laubwald, standortangepasste Sorten. Die Diskussion und auch Konzepte haben wir seit 50 Jahren – aber die Welt dreht sich langsam und die große (und kleine) Politik, z.B. beim G20-Gipfel oder der UN-Klimakonferenz, wird es nicht richten.

Neben verfehlter Waldbaustrategie haben wir seit zehn Jahren, mit Ausnahme von 2017, trockene Jahre – es fehlt der Niederschlag von mehr als 2 Jahren. Die großen Probleme der Welt, der Erd- und Menschenentwicklung sind als Klimawandel, Artensterben und soziale Ungleichheit im täglichen Leben von uns allen angekommen. – Was kann der Einzelne tun?

In Wörme ist es weniger der Wald – es werden seit fast 70 Jahren Versuche zu nachhaltigem Waldbau gemacht – sondern Heckengehölz und das Obst, welche unter der Trockenheit gelitten haben.

Bei den zum Teil 70 Jahre alten Hecken war das Höchstalter mancher Arten erreicht, beim Kernobst und den Beeren hat fehlender Niederschlag



auf unserem sandigen trockenen Standort zu vermehrtem Insektenbefall, Wühlmäusen, Frühvergreisung und manchmal zum Absterben geführt. Der Winter war warm (über 3°C mehr als im langjährigen Mittel) und normal feucht, ergiebige Niederschläge brachten nur Oktober (160%) und Februar (250%); von einem Auffüllen der Grundwasservorräte keine Spur.

März und April waren warm und trocken, aber vier Tage bevor die erste 3. Klasse ihren Roggen besuchen wollte, begann der Corona-Lockdown, das heißt über 100 Drittklässler konnten im Herbst zwar sagen:

Da war unser Roggen rot und lang wie ein kleiner Finger _____ S. 69

(**Martin Harlan**), konnten aber ein dreiviertel Jahr weder ihren Roggen sehen, noch Stroh zwischen die Erdbeeren legen oder mit Ziegen spielen oder Karussell fahren. Und nur die Kinder aus drei der fünf Klassen konnten schildern

Wie sie die Ernte erlebt haben _____ S. 53

(**Freya Iost, Moritz Gülzau und Kilian Liptow**).

Außer, dass die Klassen und manche anderen Gäste nicht kamen, hatten wir auf dem Land, bei der Arbeit in der Natur, weniger zu leiden als die Menschen in der Stadt, die z. T. sehr stark unter den Einschränkungen in kleinen Wohnungen und den argwöhnischen Blicken der Nachbarn litten.

In Würme blühte praktisch alles Obst, Mirabellen, Schlehen, Kirschen, Birnen und Äpfel, drei bis vier Wochen zu früh, und weil es zwischen-durch immer wieder starken Frost gab, konnte man denken, dass alle Blüten erfroren seien und es einen Totalausfall geben würde wie 2019. Aber die Bienen unverdrossen –

Wir sind das Volk _____ S. 50

... fliegen sie heute?

(**Bärbel Schmidt und Uwe Raisch**) – haben sich bei etwas Wärme immer wieder getraut, auszufliegen, so dass wir im Sommer und Herbst ein kleines Wunder erlebten.

Eine andere Art von Wunder geschah am 18. Januar: endlich fand die offizielle Einweihung des neuen Backofens statt, der seine Probezeit gut bestanden hatte. Der vorherige Steinbackofen hatte dem Hof 30 Jahre, seit Caroline Gordons Zeiten, treu gedient und war altersschwach geworden. Und im April kam dann ein zusätzlicher neuer Wind in

Die neue, alte Backstube _____ S. 20

(**Deniz Smajovič**). Es gab dann während des Jahres noch verschiedene leichte und auch turbulente Winde im Backhaus, aber mit der Zeit hat sich die Lage stabilisiert und die Qualität der Brote ist beständig, gut und immer besser geworden.

Die äußere Lage wurde im Gegensatz dazu eher unbeständig: Schon bald im März zeichnete sich ab, dass vor allem die Ängste, aber auch die Verordnungen rund um Corona auch für uns einiges verändern würden. Wie würden Tagesausflüge zu »Außerschulischen Lernorten«, Einzel- und Klassenpraktika betroffen sein?

Die Praktika der 9. Klassen wurden abgesagt und wir erlebten den

Schafstall in Zeiten von Corona _____ S. 30

(**Erika Heuer**). Besonders fehlten uns die Schüler aus Altona, die die letzten Jahre so tüchtig beim Sommerfest geholfen hatten – das 31. Wörmer Sommerfest musste leider ausfallen.

Wir haben versucht, nicht vorschnell Veranstaltungen abzusagen, haben für die Zeit »danach« geplant, auch mit dem Gesundheitsamt telefoniert, weil wir nicht zusehen wollten, wie soviel kulturelles und pädagogisches Leben zu Grunde geht. Immerhin kamen viele Menschen, die uns halfen, die Arbeit in Gärtnerei und Landwirtschaft zu erledigen und alle freuten sich, dass sie bei Sonne, Wind und auch mal Regen arbeiten durften.



Caroline Gordon und ihr Ofen.

Eine bunte vielfältige Gemeinschaft _____ S. 22

(Ines Pastorino) kam so zusammen, die – neben der Arbeit – viel Spaß zusammen hatte.

Die einen kamen und sahen, man kann auch

Im Leben fürs Leben lernen _____ S. 14

(Helene Brockmann) in einer Gruppe von Gleichgesinnten, Schülern und jungen Erwachsenen, erschufen vielleicht ein

Besonderes Tagebuch _____ S. 33, 38, 65–68

(Paula Courth) oder ein

Praktikumslied Hof Würme _____ S. 38

(Lieselotte Teichmann, Paula Courth, Jolanda Osika).

Und andere erlebten

Die Geschichte vom kleinen weißen Eimer _____ S. 16

(Amelie Roth) und haben den Platz für ihre Ausbildung hier gefunden.

Der kleine weiße Eimer traf auf seiner weiten Reise über den Hof mehrmals auf die

Hühner in Würme _____ S. 26

(Hubertus von Hörsten) und erzählt von seinen Erlebnissen.

Und jeden Montag gibt es das »Montagsfrühstück«. Der Anlass vor 30 Jahren war der Wunsch nach einer geregelten Wochenarbeitsbesprechung mit schriftlichem Vor- und Rückblick und mit kurzen Erläuterungen, damit alle (vor allem die auf dem Hof lebenden) Mitarbeiter wissen, was in den anderen Bereichen passiert ist und was für diese Woche ansteht, um dadurch das Hofgeschehen verfolgen und besser verstehen zu können. Davor gibt es ein gemeinsames (gemütliches) Frühstück. Schon bald stellten wir fest, dass uns für ein angemessenes Ritual ein wichtiger



Baustein fehlte. So verabredeten wir, dass jedes Mal ein Mitglied der Runde einen Beitrag »kultureller« Art geben solle, sei sie Schülerin oder Praktikant, Gast, Mitarbeiterin oder Bereichsverantwortlicher. Wir haben schon gesungen und getanzt, Eurhythmie gemacht und Yoga, wir haben lustige und ernste Geschichten gehört und von den Sprachen aus den Ländern der jungen Leute, wir haben auch an unserer eigenen Sprache gemeinsam gestaltet und wir haben Origami-Goldfische gefaltet, aber uns auch gefragt:

Was gibt uns Halt? Wonach suchen wir hier? _____ S. 33

(Dorothea Wegerich).

Das führte andererseits zu Überlegungen wie

Auf der Suche nach dem Sinn – Sich sinnvoll fühlen und inwiefern dies einem Halt und Zufriedenheit geben kann. ____ S. 36

(Helene Brockmann).

Alle diese Titel und Texte, besonders die von Dorothea Wegerich und Helene Brockmann, charakterisieren die Situation von Schul- oder Studienabsolventen in der heutigen Zeit – das heute meist praktizierte, viele Kognitionsforschungsergebnisse ignorierende Lernsystem. Eine Wirtschaft, die immer weniger Platz/Raum für Menschen, geschweige, junge Lernende, hat und ein großer Druck – und Sog – der IT-Branchen führten zu vielen Fragen für die Gestaltung und die Begleitung dieses Lebensabschnittes.

Aber die Situation der jungen Menschen führte schon in den 70er Jahren aus anderen, aber auch aus ähnlichen Gründen

Zum Problem der Ausbildung in der Landwirtschaft _____ S. 40

(Karl von Hörsten). Hier schildert der Bauer und Gründer des Demeter-Hof Wörme nach 30 Jahren Ausbildungserfahrung im Jahre 1978, wie ihm und der Generation der heute über 60-Jährigen, die damals neu die Höfe suchten, Langhaarige, Hippies, Drogenabhängige, Revoluzzer, Vietnamkrieg-Gegner, »Gammler« (68er – viele davon sind heute Betriebsleiter auf biologisch-dynamischen Höfen), damals zu Mute war. Zivilisationsverdrossenheit, Unzufriedenheit mit der Bewältigung der Nazivergangenheit in Familie und Gesellschaft, ein ungeheurer Freiheits- und Innovationsdrang, Antikriegsstimmung, Sinnsuche, aber auch Verzweiflung und Lebensüberdruß führte in den 70er Jahren Hunderte, wenn nicht Tausende, die nicht mehr nur diskutieren wollten, in Landkommunen oder auf biologisch-dynamische Höfe.

Die Höfe waren darauf nicht vorbereitet – Wohnraum, Begleitung bei der Arbeit und im Sozialen (Pädagogischen), eigene wirtschaftliche Sorgen, fehlende Arbeitskräfte, Weiterentwicklung der biologisch-dynamischen Arbeit – trotz alledem wurde sich schon damals in Wörme und auf anderen Demeter-Höfen um die Zukunft und den Umgang mit deren Vertretern gesorgt, wie der Aufsatz eindringlich zeigt.

Heute sind die Probleme nicht geringer.

Unter dem Titel »Mit sechs Monaten Dienstpflicht anderen helfen und für das Leben lernen« veröffentlichte die Zeitschrift WELT am 22.10.2020

einen Artikel von Erwin Rüdell, CDU-Politiker und Vorsitzender des Ausschusses für Gesundheit im Deutschen Bundestag, der sich mit der Frage des Hineinwachsens junger Menschen in die Gesellschaft befasst.¹ Man muss dem Artikel nicht in allem beipflichten, es ist aber interessant, dass seit mehr als 80 Jahren (Helmuth J. Graf Moltke,



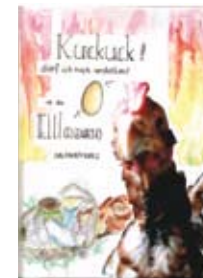
¹ www.welt.de/debatte/kommentare/article218363066/

*1907 Kreisau; † Januar 1945 Berlin-Plötzensee; Kreisauer Kreis) alle paar Jahre Vorschläge zu einem »Pflichtjahr« (neu) entdeckt werden. Dabei ist es wichtig, dass wir in Deutschland mit FSJ, FÖJ, weltwärts, Bundesfreiwilligendienst und ähnlichen Angeboten viele Möglichkeiten für junge Menschen haben, über sozialen Einsatz in Welt und Gesellschaft hinein zu wachsen. Und es ist schön, wenn sie dabei heute auch solchen Persönlichkeiten begegnen können – wie Karl und Helene von Hörsten.

In Wörme kann man aber auch

Die Abenteuer von Elli und Levin _____ S. 65

(Leon Nier) mit Phantasie begleiten und nicht nur schwerfälligen



Gedanken nach dem Sinn nachgehen ...

Weiter nun zum Jahreslauf: Im Laufe des Sommers stellte sich dann heraus, dass bei den Erdbeeren nur die ersten Früchte durch den Frost einen schwarzen Punkt in der Mitte hatten, der Hauptverlust aber durch die Trockenheit kam, denn wir hatten von März bis Juni knapp 60% der durchschnittlichen Niederschlagsmenge – und sehr kleine Erdbeeren. Auch

Johannisbeeren und Himbeeren litten unter Spätfrösten und Trockenheit, es waren wenige und kleine. Die Kirschen hatten doch etwas angesetzt, so dass nicht nur die Vögel davon naschten. Nachdem die Schüler von drei 3. Klassen ihren Roggen geerntet hatten, hatten Schulen, Lehrer und Eltern Bedenken wegen der Corona-Auflagen; aber immerhin drei von avisierten sieben Klassen haben ihren Roggen gesät, die letzten sehr spät am 24. November. Schon im Sommer hatte sich herausgestellt, dass der Frost dem Kernobst sehr unterschiedlich zugesetzt hatte. Dann im Herbst sahen wir, dass die Birnen eine gute Ernte und damit viel (Apfel)-Birrensaft gebracht hatten. Bei den Äpfeln





... wir haben etwas gelitten.

waren einzelne Bäume über-
voll mit winzigen Äpfeln, die
dann auch kein volles Aroma
ausbilden konnten, und es
gab einige Bäume mit vielen
sehr großen Äpfeln, denen die
Sonne gut getan hatte, einige
Bäume mit wenigen großen
Äpfeln, aber auch welche mit
wenigen kleinen. Und eine

Menge Bäume ohne Äpfel. Da unsere Hauptapfelernter, die Schüler der Bahrenfelder Stadtteilschule, ihr Praktikum wegen Corona nicht durchführen konnten, schickten wir einen Hilferuf an verschiedene Schulen und es kam ein Riesenecho. Es kamen Schüler vom Frühjahr, vom letzten Jahr, Schüler, die nächstes Jahr hier Projekte machen wollen, und es meldeten sich Familien, die in den Herbstferien ihren Urlaub Äpfel erntend verbringen wollten. Unter Anleitung von Rieke Neugebohrn und Paul Hoffmann war die Ernte mit Hilfe unserer Praktikanten so schnell geschafft, dass wir der Hälfte des »Ansturms« absagen mussten. Wir haben viele Äpfel zur Mosterei gebracht, aber die kleinen trockenen Äpfel gaben viel weniger Saft als in anderen Jahren dieselbe Menge, so dass wir neben dem Apfel-Birnen-Saft nur sortenreinen Purpurroter-Cousinot-Saft und Apfel-Rote-Bete-Saft machen ließen. Außerdem haben wir fast 1000 kg Pflückobst im Keller für uns für den Winter, aber auch für unsere Kunden.

Die Schüler der 2. Klassen der Ganztagschule Fährstraße aus Wilhelmsburg, die schon einmal den Acker angeschaut haben, den



... sooo viele Kastanien!

... Lärche im Dezember.



sie nächsten Herbst einsäen wollen, haben eifrig Kastanien und Eicheln als Ziegenfutter gesammelt und sich gewundert, wie viele Kastanien und Eicheln es dieses Jahr gibt und sagen:

Wir würden gern wieder kommen. _____ **S. 64**

(Karen Harder). Es gab in diesem Jahr so viele Eicheln wie lange nicht, früher hätte mensch gesagt: Das gibt einen langen harten Winter – und heute – großes Fragezeichen. Auch bei den Eicheln war auffallend, dass es, unabhängig von der Menge, Bäume direkt nebeneinander gab, die winzige Früchte hatten und solche mit riesigen, und das wirft Fragen auf. Andererseits muss mensch sich nicht wundern in einem Jahr wie diesem, in dem alle drei, Frühjahr, Sommer und Herbst, wesentlich zu trocken waren. – Auffällig war auch der späte Laubfall, besonders bei Birke und Lärche, woran liegt der? Andererseits ist es beruhigend, dass das alles dem Gemüse nicht geschadet hat.

Trotz Corona-Einschränkungen gelang es uns, ein leider nur kleines, internes Erntedank- und Herbstfest zu veranstalten und sogar einen Überraschungs-Betriebsausflug. Wir hatten einen schönen Tag im wieder vernässten Tister Bauernmoor mit Führung zum Vogelbeobachtungsturm und einen Besuch auf einem befreundeten Hof, dem Hermannshof – alles mit angemessenem Abstand. Wie schon viele religiöse Veranstaltungen zu Ostern muss auch das Oberuferer Christgeburtsspiel wegen der Corona-Auflagen abgesagt werden.

Aber es dreht sich in diesem Heft nicht alles nur um die Menschen, denn heute scheint fast nichts wichtiger zu sein, als den Blick zu lenken auf unseren zukünftigen Umgang mit der gesamten Tierwelt, besonders aber mit unseren Haustieren.



Drei Böcke im Stall _____ S. 73

(Ines Pastorino) sind da eine Quelle der Freude und diese wie auch andere Erlebnisse mit unseren Tieren auf dem Hof lassen uns immer wieder über das Wesen/die Eigenart der Tierwelt, der Einzeltiere und unser Verhältnis zu ihnen nachdenken. Aber trotz vieler (nur zum Teil) neuer Erkenntnisse, bleiben für unseren Alltag die Tiere in den Kategorien – Schoßtier, Haustier, Nutztier, Wildtier, Räuber, Schädling, Helfer, Parasiten, aktives Bodenleben – sogar Krankheit oder Pandemie. Im Zeitalter von Artensterben und vermehrtem Auftreten von Zoonosen, ist es notwendig, Begriffe zu bilden, die uns helfen, die Gesamtheit dieser Erscheinungen anfänglich zu erfassen und vor allem zu empfinden und dadurch unser Verhältnis zur Gesamtlebenswelt neu zu finden.

Überlegungen wie diese führten beim Verband Demeter im Norden für die kommende landwirtschaftliche Arbeitstagung zu dem Tagungsthema »Wie bildest du dein Maß? – zum gesamtgesellschaftlichen Miteinander von Mensch, Tier und Natur« (<https://www.demeter-im-norden.de/wintertagung-2021> (voraussichtlich nur als Videokonferenz)).



Kategorie: Helfer ...



Das richtige Maß suchen wir auch beim gemeinsamen Miteinander in Bezug auf den anstehenden Generationswechsel in Wörme. Hierbei geht es sowohl um die Beziehung Neue – Alte Bewirtschaftergruppe, als auch um die Beziehung Verein – Betriebsgemeinschaft. In vier Jahren wollen Christina und Hubertus von Hörsten aufhören, zu wirtschaften. Ein neuer Schritt in der

Zukunftsplanung für Hof Wörme _____ S. 55

(Erika Heuer) wurde gewagt. Wir trafen uns dreimal in Wörme mit den interessierten Mitgliedern des Hof Wörme Treuhandvereins zu einer

Zukunftswerkstatt –

Vorbereitungen zum Pachtwechsel im Sommer 2024 _____ S. 57

(Stephan Cramer). Der Anfang ist gemacht, aber es bleibt ein langer Weg, bis alle wichtigen Schritte wirklich vollzogen sind. So blicken wir am Ende diesen Jahres auf wichtige Aufgaben, die vor uns liegen. Wir danken allen Menschen, die finanziell, tätig oder mit guten Gedanken die Entwicklung von Wörme begleitet haben.

Im Namen von Verein und Hofgemeinschaft



... vertraute Beziehung.

Clemens von Schwanenflügel

Im Leben fürs Leben lernen

Wie oft hat man den Satz »Ihr lernt doch nicht für die Schule, sondern für euch selbst.« während der Schulzeit gehört? Und nun sitze ich hier und frage mich, wieso ich dies, obwohl ich immer wieder versucht habe, es mir ins Bewusstsein zu rufen, nicht verinnerlicht habe? Wieso habe ich nie für mich selbst gelernt und stattdessen für gute Noten gebüffelt?

Meine Lernmethode von früher lässt sich trauriger Weise auch als Bulimie-Lernen bezeichnen. So habe ich mir an ein paar Tagen den Lernstoff ins Gehirn geprügelt, diesen gerade so bis zur Klausur behalten, um ihn dann während der Klausur möglichst schnell und einigermaßen geordnet aufs Papier zu »kotzen«. Eine Woche später hatte ich dann meist nahezu alles wieder vergessen. Das Wissen, was mir wirklich klar aus der Schulzeit geblieben ist, ist dafür, dass ich ganze zwölf Jahre meines Lebens in der Schule verbracht habe, wirklich ernüchternd wenig. Ich wundere mich auch nicht, wieso mir das Lernen größtenteils keinen Spaß bereitet hat, wenn ich mir rückblickend klarmache, wie wenig nachhaltig und mit wie viel Druck behaftet Schule im Allgemeinen sowie auch konkret die Lernerei für mich war.

Wie ist es hingegen, hier auf dem Hof zu lernen? Gerade, wenn man doch abends einfach müde ins Bett fällt und nach der Arbeit kaum mehr die Disziplin aufbringt, sich im klassischen Sinn mit etwas zu befassen. Nein, man lernt hier anders. Man lernt den ganzen Tag. Zum einen während der Arbeit, weil man Fragen stellen kann, die einem im Gewächshaus, beim Melken oder wo auch immer im Kopf auftauchen. Zum anderen lernt man durch eigene Beobachtungen, die man

miteinander verknüpfen kann, wodurch sich plötzlich von ganz alleine Zusammenhänge ergeben, die einem dann so natürlich erscheinen, auf die man aber zuvor nie gekommen wäre. Hier habe ich das Gefühl, viel mehr Aufnahmefähigkeit für all die Dinge zu haben, die um mich herum geschehen und aus denen ich so viel ziehen kann.

Worin liegt dieser große Unterschied zwischen dem Lernen hier und dem (für mich) klassischen, schulischen Lernen?

Zum einen ist es eindeutig das eigene Interesse, was mich hier nie lange weilen lässt. Zum anderen auch die »äußeren« Umstände wie z. B., dass es so viele Menschen gibt, die sich ebenfalls für Natur, Tiere und Pflanzen begeistern und auch motiviert sind, alles Wissen aufzusaugen, was hier nur so um einen herumschwirrt. Zudem gibt es erfahrene Menschen, die viel Wissen und jahrelange Erfahrung haben und bereit sind, uns mit viel Geduld und Muße alle Fragen zu beantworten, sowie ihre Erfahrungen an uns Praktikanten und Lehrlinge weiterzugeben.

Vor allem hilft die direkte Verknüpfung zur Praxis ungemein, um das Wissen nicht in eine dunkle, verstaubte Ecke des Gedächtnisses zu schieben. Und oft sehe ich nach der Morgenarbeit, die jeweils dienstags und freitags eine Stunde des Tages einem bestimmten Thema widmet und von einem der erfahrenen Gärtner*innen oder Landwirt*innen geleitet wird, die Blüten der verschiedenen Pflanzen mit einem ganz



anderen Blick. Ebenso schaue ich, seit ich hier bin, beispielsweise bei einem Spaziergang, ganz anders auf die Wiesen, Felder, Hecken und die Kräuter, die am Wegesrand wachsen. Wenn man dann abends müde ins Bett gefallen ist, den Tag Revue passieren lässt und sich die Dinge und Situationen, die und aus denen man am jeweiligen Tag gelernt hat, nochmal ins Gedächtnis ruft ... da fällt einem oft mehr ein, als man womöglich vermutet hätte.

Ich möchte hier aber nicht behaupten, dass das Lernen in der Schule für jeden schlecht sein muss. Es gibt bestimmt auch viele Schulen, die zum Lernen motivieren, oder Schüler, die es besser hinbekommen, für sich selbst zu lernen. Meine Wahrnehmung der Schulzeit ist jedenfalls sehr verändert, dadurch, dass ich hier, so scheint es mir, eine für mich sehr viel geeignetere Lernweise kennengelernt habe. Wie jeder für sich am besten lernt, ist sehr individuell, doch ich kann jedem nur ans Herz legen, es mit (sinnvoller) Praxis zu verbinden, um auch die direkte Anwendung des Erlernten zu erfahren.

Helene Brockmann

Die Geschichte vom kleinen weißen Eimer



Ich bin einer von vielen kleinen weißen Eimern auf dem Hof Wörme und dies sind meine Erlebnisse.

Ich stand mit vielen weißen Eimern auf einem Stapel. Daran, wie ich hier herkam, erinnere ich mich nicht mehr.

Meine Reise über den Hof begann im Eierpackraum. In mir landeten kaputte Eier, eins nach dem anderen,

Eiweiß und Eigelb flossen an mir runter bis zum Boden.

Das gierige Grunzen der Schweine ließ mich aufhorchen. Ich war im Schweinestall. Große Schweine, die gierig auf die kaputten Eier warteten, schauten mich an.



Nach meiner ersten Begegnung mit den Schweinen wurde ich gewaschen. Sauber kam ich zu den Hühnern. Aus mir wurde Weizen gestreut. Alle Hühner rannten hinter mir her – Hilfe! Hunderte gackernde Feder-tiere liefen hinter mir her. Für mich bedrohlich mit ihren gelben Schnäbeln, liefen sie geradewegs auf mich zu. Sie hatten es auf den Weizen abgesehen, doch liefen sie hinter mir her und der Zweibeiner, der mich trug und Weizen streute, hielt es nicht für notwendig, schneller zu laufen.

Im Hühnerstall begegneten mir zwei große blaue Eimer, fast doppelt so groß wie ich. Ich diente zum Hühnerfutter auffüllen. Mit den großen blauen Eimern wurde das Futter dann in den Stall getragen. Ach, wie gerne wäre ich schon so groß wie die anderen Eimer!

Eines Tages kamen Leute in den Stall, um für die Ziegen, Eimer mit Wasser zu füllen. Da sie nicht genügend Eimer hatten, wurde ich kurzerhand



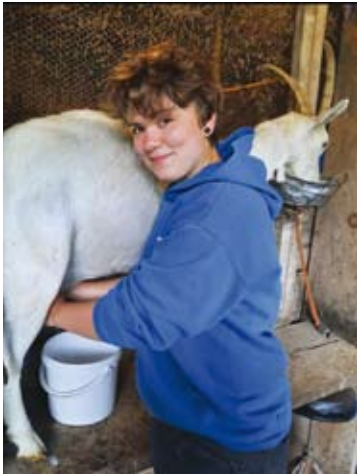
zu einem Wassereimer. Ich stand auf der Weide. Um mich herum standen Ziegen, die genüsslich einen Grashalm nach dem anderen kauten und dabei stets wachsam waren, was um sie herum geschah. Nach diesem Tag auf der Weide waren mir die Ziegen sympathisch geworden.

Ich blieb bei den Ziegen, jedoch diente ich nun als Melkeimer. Ich stand unter einer Ziege, die gerade gemolken wurde, jeden Morgen und jeden Abend – für meinen Geschmack ganz schön früh

SAMENGRÖSSHANDEL

camena
SAMENO

... mmh, warme Ziegenmilch.



am Morgen. Oft wurde ich von der warmen Ziegenmilch geweckt, die mich langsam füllte. Mit der Zeit wuchs ich. Ich weiß nicht, wie dies geschah. Vielleicht nahm ich immer etwas von der Ziegenmilch auf oder von dem Gemüse, das ab und zu in mir transportiert wurde.

Nun war ich ein großer weißer Eimer.

Ich kam in die Backstube. Die Bäcker stellten meinen Tag- und Nacht-Rhythmus auf den Kopf. Sie arbeiteten nachts, damit am nächsten Morgen das frische Brot im Laden verkauft werden konnte. Alle Teig-

reste, Mehl und Eierschalen landeten in mir. Am nächsten Morgen wurde ich dann in den Schweinestall gebracht. Wieder grunzten mich die Schweine an. Ich war zwar gewachsen, trotzdem bekam ich es mit der Angst zu tun, als eins der Schweine mit seinem Maul nach mir schnappte. Es schien ihm nicht schnell genug zu gehen. Gierig fraß es die Teigreste und knabberte mich dabei sogar ein wenig an. Die Zeit ging nicht spurlos an mir vorüber. Das strahlende Weiß war trotz waschen verblichen und einem Grauton gewichen.



Eines Tages stand ich wieder mit den Ziegen auf der Weide, dies war mittlerweile einer meiner liebsten Aufgaben geworden. An diesem



Tag wurde ich von einer Ziege umgestoßen und das Wasser lief aus mir raus. Im nächsten Augenblick wurde ich von einem Windstoß erfasst und rollte einen langen Weg entlang. Der Weg, auf dem, wie ich bis dahin beobachtet hatte, große Maschinen entlang fahren.

... kleiner weißer Eimer ist groß geworden.



Ich hatte Glück, keine dieser Maschinen überrollte mich. Ich rollte weiter, bis ich schließlich in einem Tal liegen blieb. Dort war der Boden hügelig und auf den Hügeln wuchsen Karotten. Die grünen Blätter der Karotten waren nicht zu übersehen. Doch zwischen den Reihen lag eine Karotte hilflos, ohne die Chance mit ihren Wurzeln wieder in die Erde zu gelangen. Ganz leise rief sie um Hilfe. Ich konnte sie verstehen und mit ihr reden. Ich wollte ihr gerne helfen.

Durch das viele Rollen bis zur hilflosen Karotte, hatte sich etwas Erde in mir angesammelt und so konnte die Karotte in mir weiter wachsen.

Ich, der einmal ein kleiner weißer Eimer gewesen war, war nun zu einem großen Eimer herangewachsen, lebte, nun als Freund und Helfer einer Karotte, am Rande eines Ackers auf dem Hof Wörme.

Amelie Roth



Die neue, alte Backstube

Liebe Kunden, liebe Freunde des Hofes, mein Name ist Deniz Smajovič, ich bin 29 Jahre alt, bin verheiratet, lebe in Kakerbeck und habe zwei Töchter. Seit April 2020 leite ich die Backstube auf Hof Würme. Nebenbei gehe ich zur Schule, denn ich möchte den Meistertitel tragen.

Bäcker geworden bin ich, weil ich gerne gutes Brot esse. Ein qualitativ gutes Brot braucht eine optimale Teigtemperatur, damit es im Garraum wachsen kann, es braucht eine ausreichende Knetzeit, um eine schöne Struktur im Brot zu erhalten, der Teig braucht Ruhe, damit er Geschmacksstoffe freisetzen kann, es muss perfekt und leidenschaftlich gebacken sein, um eine schöne Krusten- und Krumenbildung zu erzielen. Genauso machen wir's! Und das kann sich sehen und schmecken lassen. Wir bekommen positive Rückmeldungen, da sich die Produkte verbessert haben, vielen Dank dafür! Freut euch auf neue Ideen und Kreationen und hinterlasst uns weiterhin gerne ein Feedback, denn nur so können wir auf Wünsche eingehen und uns stets verbessern.

Ich bringe bereits sieben Jahre Erfahrung aus einer großen Demeter-Bäckerei mit. Seit ich auf dem Hof bin, habe ich einen großen Unterschied zu meinen vorherigen Arbeitgebern festgestellt. Hier identifiziert man sich nicht durch die Massenproduktion oder den Profit, hier stellt sich die Frage, wie sehr man



... Deniz, Simon und Abdoullaye.



der wiederum sofort dabei war! Er übernahm den Posten am Ofen und ich merke, dass er jeden Tag mehr für diese Arbeit brennt und wir zusammen an unserer Arbeit wachsen.

Leider verließ uns vor kurzem der letzte Bäcker des alten Backstubenteams. Wir wünschen Abdoullaye Kone alles Gute für die Zukunft und bedanken uns für die schöne Zeit! Wir bedanken uns auch bei allen Mitarbeitern, die das hier ermöglichen und ein großes Dankeschön für euer Vertrauen in unsere Arbeit. Wir, das Backstubenteam, werden immer alles dafür geben, den Rohstoffen gerecht zu werden!



sich mit dem Produkt und der Tätigkeit identifizieren kann. Das Vollkornmehl wird selbst gemahlen, frisch geerntete Kartoffeln verarbeitet und eigenes Holz geschlagen für den Ofen, und selbst die Eier für unseren Süßteig haben wir unseren Hühnern zu verdanken. Die ganze Atmosphäre hier ist sehr angenehm, alle sind sehr freundlich und nett. Wo gibt es so etwas noch!

Zur Verstärkung unseres Teams fehlte uns noch ein Bäcker, ein guter sollte her. Da ich schon mit vielen Bäckern zusammen gearbeitet hatte, kam ich zu dem Entschluss, Simon Günther mit ins Boot zu nehmen,

Deniz Smajovič

Eine bunte vielfältige Gemeinschaft

Auch in diesem – durch die äußeren Verordnungen etwas sonderbaren – Jahr hatten wir viele Helfer, denn die Arbeit will natürlich weiter getan werden, egal, was drum herum geschieht: die Pflanzen müssen gesät und gepflegt werden, die Tiere gefüttert, Eier gesammelt und Ziegen gemolken werden.



Zu Anfang des Jahres verließen uns *Emily Doppstadt*, *Lilli Haulle* und *Nathalie Loges* planmäßig, um auf anderen Ausbildungsbetrieben weiter zu lernen.

Ricarda Becker kam für ein Jahr als Gesellin in den Garten, um die Ziegenmilchverarbeitung zu übernehmen und dem Schaugarten wieder zu Ruhm zu verhelfen. Hier wuchs in diesem Jahr sehr viel mehr Gemüse als in den letzten Jahren und es hat auch viele Blumen gegeben, so dass es allzeit ein herrlicher Anblick war.

Annabell Theunissen blieb noch bis in den Frühling hinein, so dass *Dorothea Wegerich*, die Anfang März als neue Auszubildende in die Gärtnerei kam, nicht ganz alleine dastand. Dorothea hat sich schnell eingelebt und viele Aufgaben eigenverantwortlich übernommen, so dass wir einen sehr guten Start hatten.

Dann kamen auf einmal zu den üblichen Anfragen noch sehr viele andere hinzu, da durch Corona einige Plätze im Freiwilligendienst und Auslandspraktikum gestrichen oder nicht mehr möglich wurden. So kamen *Hanna Pehlke*, *Pauline Frey*, *Lina Koch*, *Sophie Zuch* für einige Wochen bis Monate und verschafften uns sehr viel Freude



Johanna – zu schnell für die Fotografin.

in der Zusammenarbeit und viele anpackende Hände in der arbeitsaufwendigen Jungpflanzenanzuchtzeit. Das war sehr passend, da auch die Nachfrage nach unseren Produkten in allen Bereichen gestiegen ist.

Natürlich ist *Sebastian Höft* nach wie vor bei uns tätig und hilft uns in vielen Bereichen, da er sich hier mittlerweile schon sehr gut auskennt! Im Herbst kommt dann immer seine liebste Zeit, wenn es ans Laub harken geht und da hat er bei uns auf alle Fälle viel zu tun!

Anfang des Jahres pausierte Hubertus von Hörsten für ein paar Wochen und *Maike Saß* hat mit großem Einsatz und Überblick dafür gesorgt, dass



Laurin, Lajos und das Gösselehen.



es in der Landwirtschaft gut weiterging. Herzlichen Dank dafür! Ihr stand *Anna Langenhagen* als Auszubildende in der Landwirtschaft zur Seite, sowie für eine kurze Zeit die Betriebshelferin *Carla Klusmann*. Und als das Restaurant Klinker für einige Zeit seine Türen schließen musste, haben einige Mitarbeiter ihre

Hilfe auf dem Hof eingebracht: *Dennis Kuchenbäcker*, *Nicola Hampe*, *Aaron Hasenpusch*, *Ronja Landvogt* und auch *Nicolaus von Hörsten* half in verschiedenen Bereichen des Hofes. Darüber hinaus danken wir allen Nachbarn und Freunden, die uns mit und ohne Trecker in dieser Zeit unterstützt haben!

Clara von Hörsten und ihre vier Söhne verbrachten ganze fünf Monate auf dem Hof und Clara hat zu unserer großen Entlastung während verschiedener Personalengpässe in der Backstube verantwortlich mitgearbeitet. Im Frühjahr kam auch *Amelie Roth* als gewissenhafte Praktikantin in die Landwirtschaft, da sie für's erste von der Schule genug hatte.

Ins Backhaus kam ein neuer Backstubenleiter, *Deniz Smajovič*, und seit dem Sommer verstärkt *Simon Günther* das Bäckerteam. *Christina*



Amrhein zog aus der Backstube zurück in ihren alten Beruf und im Herbst verließ uns *Abdoullaye Kone*, dem wir an dieser Stelle noch einmal für seine langjährige Mitarbeit danken wollen!

Im Sommer half uns im Garten *Sina Luig*, die eine der Schulklassen begleitet hätte. Sie hat ihre Zeit hier jedoch auch ohne Verantwortung für Schüler genossen. *Helene Brockmann* kam ebenfalls im Juli und bleibt uns glücklicherweise mit ihrer freundlichen und interessierten Art im nächsten Jahr als Auszubildende im Garten erhalten! *Daniela Dülge*

verbrachte einen Teil des Sommers auf dem Hof und schaute wissbegierig in verschiedene Bereiche hinein.

Die Schulklassen, die ihr Neuntklasspraktikum in diesem Jahr bei uns machen wollten, fielen aus, aber einige der Schüler wollten sich die Erfahrung nicht nehmen lassen und kamen auf eigene Faust, um einen Einblick in das Hofleben zu bekommen. An dieser Stelle danken wir *Jolanda Osika*, *Paula Courth* und *Konrad Osika* besonders für ihre ausdauernde und wiederkehrende Hilfe! Hier seien natürlich auch *Lilly Neugebauer* und *Carlo Mierswa* aus Altona

erwähnt, die schon im zweiten Jahr zu uns zum Praktikum kamen, dieses mal im Rahmen ihres Betriebspraktikums. Und im Laufe des Jahres kamen auch sie zu den verschiedenen Anlässen immer wieder auf's neue, um auszuhelfen und uns bei Laune zu halten.

Hanna Siebert verweilte in der zweiten Jahreshälfte für knapp drei Monate in der Landwirtschaft und hat ihre Liebe zu Hühnern entdeckt. In dieser Zeit schaute auch *Anne* aus Stadthagen für ein paar Wochen in den landwirtschaftlichen Bereich, wo es zu der Zeit immer



... ist das gemüütlich!

besonders lustig zugging und wir lernten von ihr, wie wichtig es ist, über ganz einfache grundlegende Fragen nachzudenken. Alle vier zusammen (*Anna*, *Amelie*, *Hanna* und *Anne*) gackerten zusammen so laut wie der ganze Hühnerstall und der Hahn im Korb kam kaum noch zu Wort ...

Anna Langenhagen wechselte im Herbst auf einen anderen Ausbildungsbetrieb, um während der staatlichen Ausbildung nicht nur Hühner kennenzulernen, sondern auch Kühe melken zu können.

Im Herbst kamen dann tatsächlich noch acht reguläre Schülerpraktikanten für jeweils zwei bis drei Wochen.

In den Garten kam ab September noch einmal ein Schwung Menschen: *Johanna von Pilsach* verbringt ihr sechsmonatiges Vorpraktikum für die Ausbildung bei uns, *Leon Nier* pausiert ein paar Monate von der Schule, um hier auf dem Hof im Praktischen zu lernen und *Wladik Ermačkov* unterstützt uns, um sich ein klareres Bild von seinem weiteren Weg machen zu können.

Anne Koopmann kam mit ihrem Sohn *Falk* zu uns, um die Freie Ausbildung wieder aufzunehmen, die sie während ihrer Elternzeit unterbrochen hatte.

So haben wir auch endlich wieder ein Kind auf dem Hof und *Falk* hält uns mit seinen vier Jahren ganz schön auf Trapp.

So hatten wir ein großes Team, um den Aufgaben des Herbstes entspannt entgegenzusehen zu können.

Wen habe ich vergessen? Ich hoffe, nicht allzu viele, ich bitte um Verzeihung, und auch Euch sei an dieser Stelle gedankt.

Ohne euch alle wäre das Leben und Arbeiten hier weder möglich noch schön!



Falk der fleißige Helfer.

Ines Pastorino

Hühner in Würme

Dass wir in Würme seit gut 10 Jahren Hühner haben, ist bekannt und das eine oder andere ist schon darüber geschrieben worden in den vergangenen Jahren.

Das letzte Jahr war mit den Hühnern nicht so erfolgreich, was mehrere Gründe hatte. Erfahrungen anderer Hühnerhalter zeigen, dass man nach einer Reihe von Jahren ohne Medikamenteneinsatz, wie bei uns geschehen, nicht erfolgreich weitermachen kann, sondern sich Rat und Unterstützung von außen holen muss, weil Hühner per se empfindlich sind und durch die Haltung auf immer wieder den selben Flächen der Krankheitsdruck steigt.

Auch wenn wir mobile Ställe haben, sind sie doch nicht so mobil, dass wir auch auf ganz andere neue Flächen mit ihnen fahren können.

Nun werden wir uns um eine Tierarztpraxis bemühen, die uns schon bekannt ist, die weitere Demeter-Betriebe betreut und in regelmäßigen Abständen unsere Tiere begutachten wird und wenn nötig, die Tiere behandelt oder besser gesagt unterstützt.

In diesem Jahr haben wir, leider viel zu spät, erst im Juni die erste neue Herde bekommen, die zweite im Juli und die dritte erst am 27. Oktober. Das heißt, die Herden, die wir hatten und länger behalten haben als geplant, waren im Frühjahr und Sommer schon alt und haben nicht mehr ordentlich gelegt, so dass wir immer zu wenig Eier hatten.



Bruderhähne in ihrem Würmer Habitat.

Bei Hühnern ist es so, dass wir, anders als bei den Kühen, die Tiere nicht selber aufziehen, sondern sie von einem Aufzuchtbetrieb bekommen. Demeter-zertifiziert gibt es davon nur zwei in Deutschland und da einer aberkannt wurde, wird es jetzt eng, weil alle Demeter-Hühnerhalter ihre Junghennen von dort bekommen möchten.

Die Alternative ist, selbst die Küken aufzuziehen. Das ist ein ganz anderes Projekt und bedingt heizbare Ställe für maximal 2200 Küken und man hätte dann alle Bruderhähne auch auf dem Hof. Dafür gibt es hier nicht genug Futter, nicht genug Ställe und als drittes nicht genug Mitarbeiter. Diese Herausforderung werden wir nicht auf uns nehmen, sondern werden uns bemühen, den Junghennenzukauf so abzusprechen, dass nicht solche Lücken aufkommen wie in diesem Jahr.

Neu war für uns in diesem Jahr, dass die erste Herde Bruderhähne aufgezogen und Ende September geschlachtet wurde. Die Bruderhähne werden mit sieben Wochen, sobald man das Geschlecht erkennen kann, von den weiblichen Tieren getrennt und kommen dann mit zehn Wochen zur Aufzucht, z. B. zu uns. Wir wollten bei diesem ersten Durchgang Erfahrungen dazu sammeln, wie es mit der Haltung von Hähnen funktioniert. Wir sind von Beginn an Mitglied bei der Bruderhahn Initiative Deutschland (BID), aber bisher war es so, dass die Tiere auf anderen



Die Ökologischen unter sich ...



Betrieben aufgezogen wurden. Wir wollen das für die Zukunft ändern und die Brüder, die zu unseren Hennen gehören, selber hier vor Ort aufziehen ... das wird spannend und ich hoffe, dass das auch ökonomisch ein Erfolg wird.

Mit der zweiten Herde kamen Tiere aus der Ökologischen Tierzucht (ÖTZ), die, wenn man sie halten möchte, zusammen mit den Bruderhähnen gekauft werden müssen. Die ÖTZ hat als Ziel, das Zweinutzungshuhn, also ein Huhn für Eier und Fleisch zu züchten. Diese Hühner sind vom Charakter her sehr zutraulich und viel größer als die üblichen Legehennen-Zuchtlinien. Sie legen Eier mit einer helleren Schalenfarbe und anstelle der 280 Eier, wie es bei den Hybridlinien der Fall ist, legen sie nur 230 Eier im Jahr. Eine Besonderheit, die man in der Zucht dieses Zweinutzungshuhns erreichen möchte, ist, dass sie mit weniger hochwertigem Zukauffutter auskommen als die Hybridlinien.



... und hier die LB+-Hybriden.

Vor fünf Jahren hatte ich die ersten Legehennen aus dieser Zucht und das war nicht so erfolgreich. Aber nun sind fünf Zuchtjahre ins Land gegangen und es macht Spaß, mit diesen Tieren zu arbeiten.

Die dritte Herde kam am 27. Oktober: Eine LB+-Hybrid-Zuchtlinie mit 1100 Legehennen, die jetzt nach vier Wochen Eingewöhnungsphase 780 Eier am Tag legen. Die Hühner legen zu Beginn ganz kleine Eier (S-Eier) – jeder fängt mal klein an – und jetzt sind wir schon bei 50% M-Eiern.

Und nun haben wir die Situation, dass die Hühnergrippe H5N8 uns zwingt, nach Anweisung des Veterinäramtes die Hühner im Stall zu halten – wahrscheinlich bis Mitte Februar. Wir hoffen, dass die Hühner das gut überstehen und dass die Stallpflicht bald wieder aufgehoben wird.

Schauen Sie doch mal an unseren Verkaufsstellen, ob Sie ein Ei mit einer helleren Schalenfarbe finden oder noch andere Unterschiede feststellen.

Mit den besten Grüßen und guten Wünschen für 2021, ohne Stallpflicht für Hühner und ohne Schnutenpulli für Mensch.

Hubertus von Hörsten



Schafstall in Zeiten von Corona

Wegen der Corona-Pandemie, die ab März diesen Jahres zu starken Einschränkungen im täglichen Leben führte, wurden alle Aufenthalte von Schülern und Lehrlingsgruppen im Schafstall abgesagt. Auch mehrere Anfragen für private Feiern wurden wieder storniert, nur eine einzige Hochzeitsfeier konnte Anfang Juli im engsten Familienkreis stattfinden. Dadurch hatten wir aus der Vermietung fast gar keine Einnahmen. Die

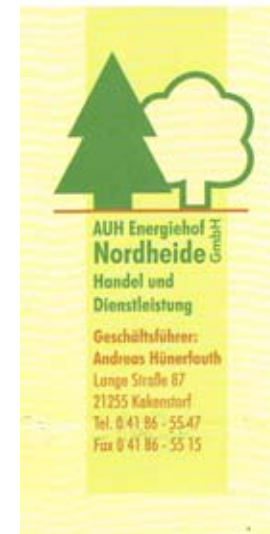


meisten Renovierungskosten waren glücklicherweise schon in 2019 angefallen, trotzdem ist natürlich eine Lücke auf unserem Vereinskonto entstanden.

In diesem Jahr haben wir (Hartmut Hoffmann und ich) nur kleinere Malerarbeiten erledigt, einige Fenster mit Fliegengitter versehen und die Treppe gegen Rutschgefahr mit Sisalmatten beklebt. Ab April machte es wieder Spaß, bei schönem Wetter draußen zu arbeiten. Hinter dem Waschhaus musste alte Folie beseitigt werden, die ehemals zur Abdeckung von Brennholz gedient hatte. Sie war inzwischen in Millionen Schnipsel zerfallen und verschmutzte mehrere Quadratmeter des Waldbodens. Einige fast vermoderte Bretter lagen auch noch dort und beim Anheben entdeckte ich eine Ringelnatter, die dort Winterschlaf hielt. Auch die Dachrinnen vom Waschhaus und vom Schafstall mussten von allerlei organischem Material befreit werden und die Bäume vor der Eingangstür wurden zurückgeschnitten. Außerdem lag noch ein alter Stapel Eternitplatten hinter dem Waschhaus, die wir in große

Plasticsäcke für die Entsorgung verpackten und zur Abfallannahmestelle nach Nenndorf brachten. Wir waren sehr zufrieden mit uns, als wir mit dem Aufräumen fertig waren.

Im Sommer konnte ich trotz Corona einen wunderbaren Tag mit meiner Qi Gong-Gruppe von der Volkshochschule Hanstedt am Schafstall verbringen. Wir durften uns seit März nicht mehr in einem geschlossenen Raum treffen, aber in freier Natur mit ausreichend Abstand konnten wir unsere Übungen machen. Zur Mittagspause haben wir Tische und Bänke nach draußen gestellt, alle hatten einen Beitrag zum Buffet mitgebracht und wir haben unser Mittagessen bei Sonnenschein und Vogelgezwitscher eingenommen. Zum Abschluss am Nachmittag haben wir noch einen Spaziergang zum Café Schafstall ins Büsenbachtal gemacht und dort Kaffee und Kuchen genossen, natürlich draußen und mit Abstand.



Im Herbst haben Hartmut und ich uns daran gemacht, den hinteren Giebel des Waschhauses mit neuen Brettern zu bestücken. Die alten waren schon zum Teil abgefallen oder beschädigt. Auch im November gab es noch milde sonnige Tage, an denen das Arbeiten im Wald wieder eine Freude war. Nach ausreichend Regen Ende Oktober und anschließendem milden Wetter konnte ich sogar noch eine Menge Pilze (Maronen) im Wald hinter dem Waschhaus sammeln.

Zwischen Schafstall und Waschhaus haben wir vier Holzbänke aus Eichenstämmen aufstellen lassen für die Schüler, die hoffentlich nächstes Jahr wieder kommen werden. Anfragen haben wir schon von einigen Klassen und auch von dem



... mithelfen.



Lehrlingsseminar der Freien Ausbildung bekommen, sowie von den Personen, die in diesem Jahr ihre private Feier ausfallen lassen mussten. Wir wünschen uns sehr, dass 2021 wieder viele Menschen den Schafstall nutzen können, jetzt, wo er so schön renoviert ist. Wäre doch schade, wenn keiner etwas davon hätte.

Im Moment (Ende November) sieht es so aus, als wenn das Christgeburtsspiel im Schafstall in diesem Jahr nicht für Publikum aufgeführt werden kann. Zu viele Menschen auf zu engem Raum, das wird wahrscheinlich auch am 20. Dezember noch nicht wieder erlaubt sein. Wir finden das schade und viele werden das sicherlich bedauern. Aber es kommen wieder bessere Zeiten, wir hoffen das Beste für 2021.

Erika Heuer

Anfragen zum Schafstall

E-Mail: erikaheuer@gmx.de Tel.: 0174 9590247



Was gibt uns Halt? Wonach suchen wir hier?



3. August 2020 Montagsfrühstück

Ein Hofbewohner macht eine Einführung über Religion, und stellt in den Raum, dass diese uns Halt geben kann. Sicher einigen, aber doch nicht allen von uns.

Einwurf: Es kann ja auch anderes Halt geben.

Fragen in die Runde: Was gibt uns Halt? Was suchen wir hier?

Diese Fragen sprengen dann doch etwas den zeitlichen Rahmen und wir verschieben sie auf nächsten Montag.

Zeit zum Nachdenken. Hinterfragen – Was suche ich hier?

Besonders diese zweite Frage finde ich gar nicht so einfach zu beantworten.

Klar, ich weiß schon warum ich hier bin. Aber was SUCHE ich hier?

Eine Woche später. Selber Tag. Selbe Zeit.

Wir haben uns in der letzten Woche Gedanken gemacht und teilen diese nun miteinander.

Zu hören, was die anderen zu erzählen haben, zu teilen, was ich dazu denke und sich über diese teilweise sehr persönlichen Geschichten auszutauschen, war sehr bereichernd. Meine Gedanken wurden von einer anderen Person damit zusammengefasst, dass ich wohl hierher-

gekommen sei, um weiter auf der Suche zu sein.

Auf der Suche danach, welche Bereiche der Landwirtschaft mich am meisten interessieren, womit ich mich in den nächsten Jahren beschäftigen will.

Auf der Suche danach, wie ich auf eine für mich sinnvolle, nachhaltige Weise die Welt gestalten will.

Ein Satz einer anderen Person ist mir besonders im Ohr geblieben.



Gärtnern ist mehr als mit Pflanzen zu spielen.

»Ich bin gar nicht hierhergekommen, um irgendwas zu suchen, sondern um was zu tun.«

Was die verschiedenen Menschen hier auf dem Hof suchen, ob sie überhaupt hierhergekommen sind, um zu suchen und wie weit sie bei ihrer Suche sind, ist natürlich ganz unterschiedlich.

So viele verschiedene Wege, die hierher geführt haben. So viele verschiedene Erwartungen an diesen Ort.

Aber doch ähnliche Visionen, welche uns alle antreiben, das zu tun, was wir tun.

Sich solche, doch eigentlich essenziell wichtige Fragen zu stellen und Gedanken dazu zu teilen, ist, denke ich, ein sehr schöner Weg einander besser zu verstehen und sich vielleicht auch ein bisschen in die anderen hineinzuversetzen.

Viele erzählten davon, dass ihnen die Rhythmen der Natur Halt geben. Auf dem Hof mit so vielen Tieren haben wir natürlich viele Routinen im Tagesverlauf. In der Gärtnerei ist es besonders unsere Milchziegenherde, die tagein tagaus gemolken werden will. Egal, ob es regnet, schneit, die Sonne scheint, Mittwoch, Freitag, Sonntag, Ostern oder Weihnachten ist, immer morgens und abends.

Und auch, wenn der ganze Tag einmal total chaotisch verläuft, ist wie immer auf jeden Fall abends um 17:00 Uhr Melkzeit.

Das gibt Struktur. Und Halt.

Durch unser Arbeiten mit der Natur und entlang der Jahreszeiten sind wir auch sehr intensiv mit dem Jahresrhythmus verbunden.

Dabei ist jedes Jahr natürlich anders. Je nachdem wie das Jahr verläuft, ob der Frühling früh, spät oder gar nicht kommt (nein, das ist noch nicht passiert – auch das gibt Halt) wachsen und gedeihen die Pflanzen.

Die an einem Montagmorgen aufgeworfene Frage »Wie wirken die Kräfte, die draußen in der Natur wirken auch in mir?« beschäftigt mich immer wieder.

Denn nicht nur unser Arbeiten ist vom Jahreslauf bestimmt.

Alles verändert sich. Immer und ständig.

Da ist es doch irgendwie beruhigend, dass jede Jahreszeit im darauffolgenden Jahr irgendwie auch wiederkehrt. Wenn auch irgendwie gleich, doch trotzdem ganz anders.

Ich habe mich oft gefragt: Wann ist es Frühling, Sommer, Herbst, Winter geworden? Und wo war ich, als das passiert ist?

Auch trotz Arbeit und Leben auf dem Hof stelle ich immer wieder fest, dass manche jahreszeitlichen Veränderungen scheinbar völlig unmerklich an mir vorüber ziehen.

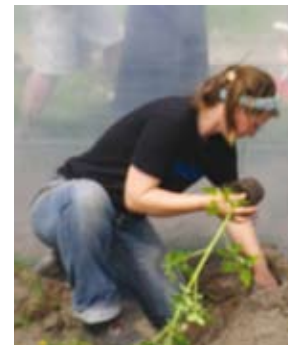
Aber ich fühle mich jetzt viel verbundener mit diesem Lauf der Natur und spüre viel mehr, wie alles ständig im Wandel ist.

Praktisch zu arbeiten, mit den Händen, draußen – verbunden mit der Natur und dem Wetter. Am Ende des Tages zu sehen, was mensch geschafft hat. Das fühlt sich sinnvoll an.

Viele haben erzählt, dass sie einen Weg suchen, die Welt auf eine positive, nachhaltige und ihnen sinnvolle Art und Weise zu gestalten. Und fragen sich, ob den Boden zu pflegen, Pflanzen anzubauen, Tiere zu halten und dabei gute Lebensmittel zu produzieren der richtige Weg für sie sein könnte oder haben schon herausgefunden, dass dies der richtige Weg für sie ist.

*All das sind Gedanken, die verschiedene Hofbewohner*innen zu diesen Fragen geteilt haben.*

Dorothea Wegerich



Auf der Suche nach dem Sinn

Sich sinnvoll fühlen und inwiefern dies einem Halt und Zufriedenheit geben kann.

Ein sinnvolles Leben führen. Ich würde das mal auf jeden Fall als ein menschliches Grundbedürfnis bezeichnen. Doch wie macht man das eigentlich? Wie lebe ich so, dass ich das Gefühl habe, sinnvoll hier auf der Erde zu sein?

Durch Sinnhaftigkeit des eigenen Daseins kann erst Zufriedenheit entstehen. Jedenfalls für mich. Das weiß ich jetzt, aber auch noch nicht so lange.

In welchen Situationen bin ich zufrieden? Ist diese Zufriedenheit von der Tätigkeit abhängig? Oder von den Menschen? Wie wird man heutzutage bei dem Überangebot an möglichen beruflichen Wegen und materiellen Dingen eigentlich noch zufrieden?

Ich glaube, heutzutage sind viele Beschäftigungen ohne einen direkten Sinn. Damit meine ich zum Beispiel jegliche digitalen Spiele, Fernsehschauen etc. Wie oft saß ich schon stundenlang vor meinem Handy und hab mich danach wie zermatscht gefühlt? Natürlich macht es Spaß, mal gemütlich einen Abend auf der Couch zu verbringen und in einen Film und somit in eine andere Welt abzutauchen. Doch sich ständig berieseln zu lassen und die meiste Zeit passiv vor einem Bildschirm zu verbringen, kann nicht gesund sein. Man kann ja dann gar nicht anders, als sich unnützlich zu fühlen. Schließlich erfüllt man damit ja auch keinen Nutzen.

Jeder braucht doch eine Aufgabe bzw. Aufgaben im Leben. Wie und wo jeder seine Aufgabe auf der langen Liste der ernsthaften Probleme auf dieser Welt findet, ist weniger bedeutend meiner Meinung nach. Doch man muss sich schon selbst auf die Socken machen und nach seiner eigenen Bestimmung – ja dieses Wort klingt immer so



groß, aber ich glaube es passt an dieser Stelle – suchen.

Dementsprechend finde ich es auch genauso sinnlos, seinen Beruf nach dem Gehalt auszuwählen. Denn inwiefern macht es mich denn glücklich, viel Geld zu verdienen, wenn mich das, was ich den ganzen Tag tue, gar nicht erfüllt. Es ist schön, oft Urlaub zu machen und wunderschöne Orte in fremden Ländern zu entdecken. Doch ich bezweifle, dass unser menschlicher Sinn darin besteht, zu verreisen und dann wieder zu sparen und auf den nächsten Urlaub zu warten.

Ich glaube, sowohl ein relativ fester Umkreis an Menschen, als auch eine sinnvolle, sich selbst und anderen dienende Aufgabe schaffen die Anregung und nachhaltige Zufriedenheit, die jeder Mensch sucht, um ein erfülltes Leben zu führen.

Sicherlich sind es für viele Menschen auch noch viele andere Dinge, die ein Gefühl von Sinn geben. Doch egal was das für Dinge sind (außer vielleicht Geld): wenn man seinen Sinn darin gefunden hat, so kann einem das unglaublich viel Halt geben.

Für mich ist dies momentan, im Rhythmus mit der Natur zu leben und gemeinsam mit Menschen, die ihre Aufgabe gefunden haben und diese mit Leidenschaft und Muße leben und lieben, zu arbeiten und von ihnen zu lernen. Auch scheint es mir nichts Schöneres und Erfüllenderes zu geben, als das Gefühl, mit etwas wirklich Gutem die Region und auch



die sonstige Umwelt zu bereichern. Vielleicht muss ich mich früher oder später wieder auf die Suche machen. Doch für jetzt erst einmal habe ich meine Antwort auf die Frage »Was gibt mir Halt?« und auf die darauffolgende Frage »Warum bin ich hier?« gefunden.

Helene Brockmann





Praktikumslied Hof Würme

Ich will schlafen in meinem Bettchen
und schön träumen unter dem Deckchen
Von dem Essen was uns schmecket
so süß und so lecker.

Grüß mein Teddy, grüß das Kissen
grüß die Decke und mein Wissen
ich will schlafen in meinem Bettchen
jetzt sofort, für immer.

Aber ich muss ernten
den Salat und die Petersilie,
die Radieschen und den Kohlrabi
alles müssen wir ernten.

Sind wir fertig mit der Arbeit
gibt es Essen, lecker Frühstück
mit viel Müsli und auch Brot,
mit Marmelade, lecker.

Nach dem Frühstück kommen die Ziegen
auf die Weide, frisch und saftig
damit sie uns schön viel Milch
schenken können.

Danach kommt der Stall mit der Scheiße
die wir schaufeln müssen
für Tomaten, Gurken und Zucchini
damit sie schön wachsen können.

Um 12 Uhr gibt es Mittagessen
manchmal sogar auch mit Nachtisch
danach haben wir dann Pause
das ist sehr erholsam.

Frisch erholt gehen wir an die Arbeit
in die Beete mit vielen Pflanzen
die müssen alle weg
ach du schreck.

Gegen 5 Uhr kommen die Ziegen
in den frisch gemachten Stall
dort werden sie gefüttert
und gemolken.

Alle Enten und auch Hühner
kommen auch in den Stall
damit sie nicht vom Fuchs
gefressen werden.

18 Uhr wir haben Feierabend
wir haben viel geschafft
an diesem schönen Tage
und jetzt heißt es gute Nacht.

*Text: Lieselotte Teichmann, Paula Courth, Jolanda Osika
Melodie: Zug der Schwäne*



Zum Problem der Ausbildung in der Landwirtschaft – Auf den Höfen

Wenn wir die zahlreichen jungen Menschen aus der Stadt betrachten, die vor den Hoftoren stehen, und fragen: Was bringen sie mit? – dann möchte ich sagen, sie bringen eine große Portion guten Willen mit. Sie bringen oft einen physischen Leib mit, der sehr angeschlagen ist. Wenn man fragt: Ja, was erwarten Sie? Dann wissen sie es selber nicht. Man muß sich als Lehrherr, als Bauer, diese Frage beantworten und klar sehen: daß sie nicht nur lernen wollen, wie man mit der berühmten Mistgabel umgeht. Es ist sehr schön, im Laufe einer Arbeit mit jungen Menschen zu erleben, wie sie plötzlich lernen und erleben, daß diese Arbeiten – und wenn sie oft noch so banal aussehen und sich immer wiederholen –, daß sie Übungsfelder sind wie in der Kunst. Wie lange dauert es in der Kunst, bis ein Menschen ein Bild malen kann! So ist es in der Landwirtschaft auch. So erleben diese jungen Menschen, daß plötzlich etwas bei ihnen entsteht. Nun ist es interessant weiterzuverfolgen, was da entsteht. Auf der einen Seite eine völlig unklare Vorstellung dessen, was sie wollen. Aus tiefster Seele kommt dieser Wunsch: Vielleicht kann ich in der Landwirtschaft arbeiten. »Ich möchte etwas Vernünftiges tun«, das ist ein Wort, das uns immer wieder entgegenkommt.

Beschäftigt man sich mit der Ausbildung dieser jungen Menschen, dann muß man klein anfangen. Ich sagte, sie bringen oft einen Körper mit, der nicht in Ordnung ist. Sie können mit diesem Körper nicht umgehen. Sie können die Kräfte, die sie haben, nicht rationell einsetzen. So geht es zuweilen turbulent zu: der eine geht mit einem unerhörten Elan an



die Sache heran und bricht nach einigen Tagen zusammen; der andere kann überhaupt keinen Willen aufbringen. Er sieht wohl ein, daß nun der Mist im Kuhstall beseitigt werden muß. Aber diesen Gedanken mit dem Willen bis in die Forkenspitze hereinzubringen: das ist eine unerhörte Anstrengung. – Diese jungen Menschen können oft auch nicht sehen. Wir müssen in den Gesprächen der theoretischen Unterweisung versuchen, ihnen die Augen zu öffnen. Wir müssen sie lehren, in dem Buche der Natur zu lesen. Wir müssen sie sensibel machen für die Aufgabe, in die sie hineingegangen sind. Denn diese Tiere auf den Höfen, sie sind ein Reagens: daran kann man ablesen, was mit diesen Menschen los ist. Es gibt viele junge Menschen, die eine große Scheu vor den Tieren haben. Sie mögen sie nicht anfassen. Das müssen sie lernen. Diese jungen Menschen müssen auch essen lernen. Mit der Verpflegung, die sie jetzt





plötzlich auf dem Hofe durchmachen, das kann man sich oft nicht zureichend vorstellen. Macht man aber lange Jahre diese Arbeit, so achtet man darauf. Es kommen regelmäßige Krisen bei den jungen Leuten. Nach acht Wochen kommt die erste bestimmt; man kann schon den Wecker stellen. Nach einem halben Jahr kommt die zweite. Sie ist sehr viel heftiger. Jetzt muß man aufpassen und helfen, daß er nicht die Flinte ins Korn wirft! Ist dem jungen Menschen über diese Klippen hinweggeholfen, können Sie etwas sehr Interessantes erleben. Sie kommen

in den Kuhstall und Sie sehen: die Tiere fühlen sich wohl! Das ist eine erste Stufe; das kann man sehr genau ablesen. Sie erleben plötzlich, daß dieser junge Mensch »begriffen« hat. Zunächst sagt man ihm: »Morgen früh um halb sechs mußt Du im Kuhstall sein«. Aber er will sich nicht kommandieren lassen. Das hat er doch längst in der Stadt schon abgelegt. Plötzlich aber ist dieser junge Mensch 5 Minuten vor dem Bauern im Stall! Er hat

wieder eine Entdeckung gemacht. Ich möchte sagen: Er ist auf dem Weg einer Einweihung – über seiner Hände Arbeit. Er sieht ein: diese Tiere sind an den Rhythmus gebunden; man muß pünktlich sein. Er kommt morgens nicht mehr deshalb zur rechten Zeit, weil der Bauer sagt: Du mußt!, sondern weil er sich sagt: Meine Kühe warten. Und macht man die Entwicklung dieser jungen Menschen mit, dann kann man erleben, daß sie etwas staunend wahrnehmen wie z. B. die Geburt eines Tieres. Sie stehen ehrfurchtsvoll vor einer Sache, die sie vorher nicht gekannt haben.

Nun eine zweite Frage. Es hat sich etwas wesentlich geändert. Vor 20 Jahren interessierte sich ein Lehrling allmählich dafür: worin besteht eigentlich das Biologisch-Dynamische dieser Wirtschaftsweise? Heute kommt diese Frage viel schneller als früher, die Frage nach den geistigen



Hintergründen dieser Arbeit. Diese Frage lebt heute in der Jugend überall. Man kann den Eindruck gewinnen, daß das, was gesucht wird, bei anderen Gruppen (TM, Yoga u. ä.) leichter gefunden wird als bei uns. Mancher greift zu Hilfsmitteln: von Räucherkerzen bis zu den Drogen. Viele unserer jungen Leute haben das hinter sich. Es ist oft nicht leicht, ihnen zu sagen: Man kann das auch anders machen. Nun kommt die Praxis zu Hilfe, wenn diese drei Stufen: Wahrnehmen, Staunen, Ehrfurcht mitdurchschritten wurden. Wir kommen dahin, uns über die Hintergründe unserer Arbeit – und über die Anthroposophie überhaupt zu unterhalten.

Andere Lehrhöfe, die ausbilden – es sind nicht sehr viele – haben heute auch mehr Zulauf, in der Hauptsache jedoch durch die Jugendarbeitslosigkeit. Dieses Thema spielt eine große Rolle, auch für diejenigen, die zu uns kommen. Wenn sie schulentlassen sind und die Gesellschaft antwortet ihnen: Wir brauchen dich nicht, deine Arbeit macht die Maschine. Du bekommst aber ein bißchen Geld, so daß du leben kannst. Das muß man sich in der vollen Tragweite einmal vorstellen! Schaut man sich die anderen landwirtschaftlichen Betriebe an und fragt: Können sie noch Ausbildung betreiben? Dann muß man sagen: eigentlich nicht mehr.

Mitarbeiter und Lehrlinge 1959.



Ich habe einen Sohn, der in einem intensiven Kunstdüngerbetrieb Landwirtschaft erlernt, damit er das kennenlernt; damit er nachher nicht über Dinge redet, die er selber nicht erlebt hat. Er sagt: Es ist alles gut und schön; solch ein faules Leben wie jetzt kriege ich nie wieder! Wir haben einfach keine Arbeit! Auf dem Hof werden 1000 Schweine sozusagen automatisch gehalten. Außer diesem Betriebszweig »Schweine« haben

sie noch 18 000 »Masthähnchen« in einem Stall. Man stelle sich das einmal vor: Bei 18 000 Hähnchen in einem Raum gibt es keine 50 tote! So meisterhaft verstehen heute die Bauern mit der Tiermaschine umzugehen, um den größtmöglichen Nutzen aus dem Tier herauszuholen. Dasselbe auf dem Pflanzensektor. Fragt man die landwirtschaftlichen Spezialisten: Seid ihr schon auf dem Höhepunkt der Ernten (und das sind heute Ernten, von denen man vor 10 Jahren nicht einmal geträumt hat), dann sagen sie: Wir rechnen noch mit 50% Steigerung, genetisch und biologisch, z. B. im Getreidebau. Aber Ausbildung kann man dort kaum noch betreiben. Diese Spezialisten möchten auch niemanden an diese Tiermaschine heranlassen. – Deswegen sind das Ein-Mann-Betriebe. Diese Leute verdienen Geld. Aber sie fangen an, unglücklich zu sein. Die Menschen, die diesen Weg gegangen sind, versuchen jetzt, einen jungen Mann wieder hereinzunehmen; dann einen zweiten. Ich habe es erlebt in unserem Gebiet, daß sie dann gesagt haben; Jetzt macht es wieder Spaß! So kommt man auf das soziale Problem, das immer mit der Frage der Ausbildung einhergeht: Das Problem des Zusammenlebens so vieler junger Menschen auf einem Hof. Wir sprechen von der Sozialgestalt eines Hofes. Ich meine, das ist der richtige Ausdruck. – Die weitere Frage ist dann: Was muß auf dem Hof beachtet werden, wenn man erkannt hat, daß Sach-Ausbildung Menschen-Bildung werden muß? Es gibt keine Rezepte. Wir haben daher diese Lehrherren-Gespräche eingeführt. Wir erzählen uns gegenseitig in ganz einfacher Art, wie wir



die Dinge machen, was praktikabel ist. Die meisten Menschen wachsen nicht mehr auf dieser Erde auf, sondern auf dem Asphalt. Stellen wir uns vor, wir bringen die kleinen Kinder in den Waldorf-Kindergarten in der Stadt. Dort ist eine sehr gute Märchenerzählerin. Sie erzählt den Kindern von den Elementarwesen. Die Stunde ist herum, die Tür geht auf: draußen – Autos und Straßenbahn ... Können die Kinder die Erzählung als wahr aufnehmen? Der Weg muß gefunden werden, daß die jungen Menschen so früh wie möglich wieder herangeführt werden an die Erde; daß sie wieder Tiere *erleben* und Pflanzen *sehen*.

Verlorene standen vor unseren Hoftoren und haben gefragt: »Können wir bei euch arbeiten? Wir möchten einmal etwas Vernünftiges tun!« Die sagen ja alle nicht, wir möchten diese Erde verändern. Und wir Bauern sagen womöglich: Wir haben leider kein Bett mehr frei. Wir haben auch kein Geld ... An den größer veranlagten Höfen sind im Schnitt 10–12 junge Menschen. Außer dem Bauern braucht man mindestens noch einen Gehilfen, der zwischen dem Bauern und den Lehrlingen tätig ist.



Gesund ist bunt

MÜHLEN-APOTHEKE



in Holm-Seppensen



Dann braucht man einen Menschen, der pädagogisch oder heilpädagogisch ausgebildet ist. 12 junge Menschen in einer Gruppe bilden vergleichsweise eine halbe Schulklasse. Jeden Tag hat einer ein Seelenleid! Wenn Sie das sehen und blicken den genauso traurig an, wie er Sie, dann ist beiden nicht geholfen. – Wie betreiben wir landwirtschaftliche Ausbildung? Man müßte eigentlich zwei Berufe lernen: Pädagogik, Heilpädagogik und etwas Pflegerisches. Das Jugendproblem ist ein gesellschaftliches Problem – jedenfalls die Anthroposophische Gesellschaft sollte das

als ihr Problem ansehen und uns helfen. Wir können dieses Problem nicht alleine lösen. Was aber könnte sie tun, um uns zu helfen?

Ich möchte nur einiges anstoßen. Zunächst: Es sind Höfe vorhanden, wo Bauern und Mitarbeiter der Meinung sind, sie könnten auch junge Leute ausbilden, aber sie haben keine Unterkünfte. Da muß und könnte geholfen werden. Wenn sich die biologisch-dynamischen Betriebe in diesem Wirtschaftswettbewerb heute immer noch einigermaßen über Wasser halten, dann können wir sehr froh sein. Die Zahl der Betriebe, die in dieser Umstrukturierungszeit von den biologisch-dynamischen Betrieben pleitegegangen sind, ist sehr gering. Das ist etwas Wunderbares, daß wir das sagen können. Aber wir können diesen Höfen

nicht kulturelle Aufgaben anlasten, die sie selber bezahlen müssen. Unterkünfte müssen geschaffen werden. Die Weiterbildung der Gehilfen ist für uns ein großes Problem. Ich kann beurteilen, was diese Ausbildung z. B. den Dottenfelder Hof kostet. Wir müßten uns darüber



... und dann auch noch Wrogemanns Scheune renovieren.



klarwerden: *dieses* Jugendproblem ist unser Gesellschaftsproblem! Wir müssen uns gemeinsam Gedanken machen, das Problem zu lösen.

Es ist gesagt worden, daß die jungen Leute sich natürlich fragen, wenn sie fertig sind: Gibt es nachher einen Hof, den ich verantwortlich bewirtschaften kann? Es gibt genug Höfe! Es geschieht aber ein geradezu wahnsinniger Handel in Grund und Boden. Die Persönlichkeiten, die mit dieser Materie zu tun haben, sind mit mir darüber einig, daß höllisch aufgepaßt wird von anderen Seiten, daß wir keinen Morgen Land kaufen können! Das geschieht durch Über[nachfrage] [-angebote]. Kürzlich war eine große Diskussion. Man hat überlegt: Soll man den Grund-und-Boden-Preis festschreiben; soll man den Pachtpreis festschreiben? Es haben sich alle Parteien dagegen ausgesprochen! Freiheit im Wirtschaftsleben, sagen sie! Jeder [Städter] kann soviel [an]bieten, wie er [will oder] hat; und damit verlieren die Bauern das Land!

[Unter anderem diese Problematik führte – aus Gedanken der »Dreigliederung des sozialen Organismus« von Dr. Rudolf Steiner heraus – zehn Jahre zuvor zu Gründung der ersten gemeinnützigen Landbauforschungsgesellschaften und dreizehn Jahre später zur Gründung des Hof Würme Treuhandverein (e. V.)]¹

Ferner: Vermehrt wird über unsere biologisch-dynamische Bemühung gesprochen. Wenn irgendwie der landwirtschaftliche Impuls angegriffen

¹ Eckige Klammern markieren Anmerkungen des Hrsg.



Junge Menschen ...

wird in sehr geschickter und sehr versteckter Art und Weise: Stellen Sie sich um diese Höfe wie eine Menschenmauer! Das kann notwendig werden – und das hätte eine große Kraft.

Die Kraft, die uns auf den Höfen den Mut und das Vertrauen

gibt, daß wir diese Arbeit leisten können, sie kommt aus dem in sich geschlossenen Organismus der Betriebs-Individualität. Diese Individualität versuchen wir mit den Höfen aufzubauen aufgrund einer neuen Idee von Rudolf Steiner. Sie liegt der Arbeit zugrunde. Es ist an der Zeit, daß wir überall, wo man uns in den großen Topf des alternativen oder ökologischen Landbaus hineinwirft, den Mut entwickeln, Farbe zu bekennen und zu sagen, wer wir sind. – Zum Abschluß vermittele ich Ihnen in diesem Sinne noch einige Sätze über die »Betriebs-Individualität«. Nicolaus Remer hat sie formuliert:

»Das Gesetz der Individualität gilt aber auch für die Erde als Weltenkörper. Überall entsteht aus diesem Gesetz individuelle, schöpferische Urproduktion. Insofern ist der landwirtschaftliche Betrieb tatsächlich dem Menschen zu vergleichen. Denn auch der Mensch hat ein Gebiet in seinem Innern, das ihn mit allen Menschen der Erde – über alle Rassen, über alle Blutanlagen – zusammenschließt und doch zugleich individuell ist. Dieses Gebiet im Menschen ist das vom Ich getragene reine Denken. In dem selbständigen, reinen Erfassen des Geistigen können sich alle Menschen begegnen. Es ist also die Landwirtschaft ein Platz, wo gerade diese menschliche Fähigkeit in der äußeren Natur eine Entsprechung und zugleich durch die Qualität der Nahrung ihre richtige Grundlage findet. Das Kulturschaffen des Menschen auf dem Lande hängt mit der sorgsamten Pflege und Verwaltung dieser individuellen Anlagen in der Landwirtschaft zusammen. Das notwendige Gegenstück dazu ist der Mensch. Ohne den Menschen ist es nicht möglich, eine Landwirtschaft aufzubauen. Aber indem der Mensch mithilft, solche Anwesen aufzubauen, erlebt er das Geistige in der Landwirtschaft. Es mögen ruhig die Maschinen auf das Land kommen. Aber

... im neuen Jahrtausend.

auf dem Land sollte wenigstens die Geistigkeit der Natur gepflegt werden, damit das Geistige als befruchtender Strom wieder in die Menschheit zurückfließen kann. Dieses Erleben der bewußt gepflegten Geistigkeit in der Natur kann



für den Menschen ein Tor werden zur Einsicht in die geistigen Zusammenhänge der Welt. Eine hohe Verantwortung, die nicht nur von einem Menschen getragen werden kann, sondern zugleich einen Aufruf zur Mitverantwortung darstellt. Die landwirtschaftliche Individualität ist damit ein Aufruf zu einem sozialen Impuls unter den Menschen, die bereit sind, ihre Initiative der praktischen Pflege des Geistes in der Natur zuzuwenden.«

Das landwirtschaftliche Anwesen – von der ihm entsprechenden Idee durch Menschen getragen – wird dem Hegenden und Pflegenden zum Tor für eine neue Welt.

Der junge Mensch aus den großen Städten ist durch das ihm gewordene Schicksal über die Grenzen der älteren Generationen hinweggeschritten und steht mit echter Sehnsucht, wenn auch noch unwissend, an der Schwelle zu einer anderen Welt. Da können neue Fähigkeiten erwachen, die den auf dem Lande »Eingebürgerten« noch in Staunen versetzen werden; daraus entsteht eine neue Begegnung, welche aus der anfänglichen Melancholie Begeisterung hervorgehen lassen kann.

Karl von Hörsten
(1921–1980)

Aus: Beilage zu den Mitteilungen nur für Mitglieder der Anthroposophischen Gesellschaft Nr. 9 Oktober 1978



Wir sind das Volk

Im Laufe der zwölf Jahre, die wir imkern, haben wir schon einiges an kleinen Wundern und Staunenswertem zu Gesicht bekommen. Diesen Frühsommer hatten wir jedoch das zweifelhafte Glück, der Ermordung einer Bienenkönigin beiwohnen zu können. Beim Öffnen eines Bienenstockes war lautes aufgeregtes Summen zu hören und nach Durchsicht entdeckten wir ein wirres Knäuel von Bienen, die dabei waren, ihre



Königin abzustechen.

Nun mag man denken: Aber das geht doch nicht!! Die Königin ist doch die Chefin! Sie hält doch den Laden zusammen! Das tut sie auch und zwar über ihren Geruch. Die Pheromone, die sie aussendet und die von den Arbeitsbienen im Volk verteilt werden, sind ganz maßgeblich

entscheidend für den Zusammenhalt und das seelische Wohlbefinden des Volkes und führen zu einer außerordentlich starken Bindung.

Man könnte also sagen, dass die Königin tatsächlich Macht über ihre Töchter ausübt und erwarten darf, dass ihre Existenz nicht in Frage gestellt wird. Das funktioniert aber nur so lange, wie »Mutti« gut riecht. Im Laufe ihrer in der Regel maximal vier Lebensjahre schwindet die Intensität der Pheromonabgabe und nicht jede Königin riecht gleich herrlich. Dann kann sie vom Volke abgewählt werden und da sind die Methoden dann ziemlich rabiat. Der Fortbestand des Volkes, des Bien, ist oberstes Gebot und das geht nur mit einer gut legenden Königin, die viele Nachkommen produziert und den Laden zusammenhält.

Wann ist der Punkt des Königinnenmordes erreicht? Schwierig zu sagen. Sicher genau wie bei vielen anderen Entscheidungen, die zu treffen sind, eine Mehrheitsentscheidung. Das beste Beispiel ist der Schwarm – das kollektive Ausatmen des Volkes, eine Explosion der Vitalität. Wann die Reise losgeht und nach welchen Kriterien die neue Behausung ausgesucht wird (groß genug, windgeschützt, Flugloch geeignet u.a.) ist eine Art demokratischer Prozess. Es gilt Mehrheiten zu gewinnen und andere





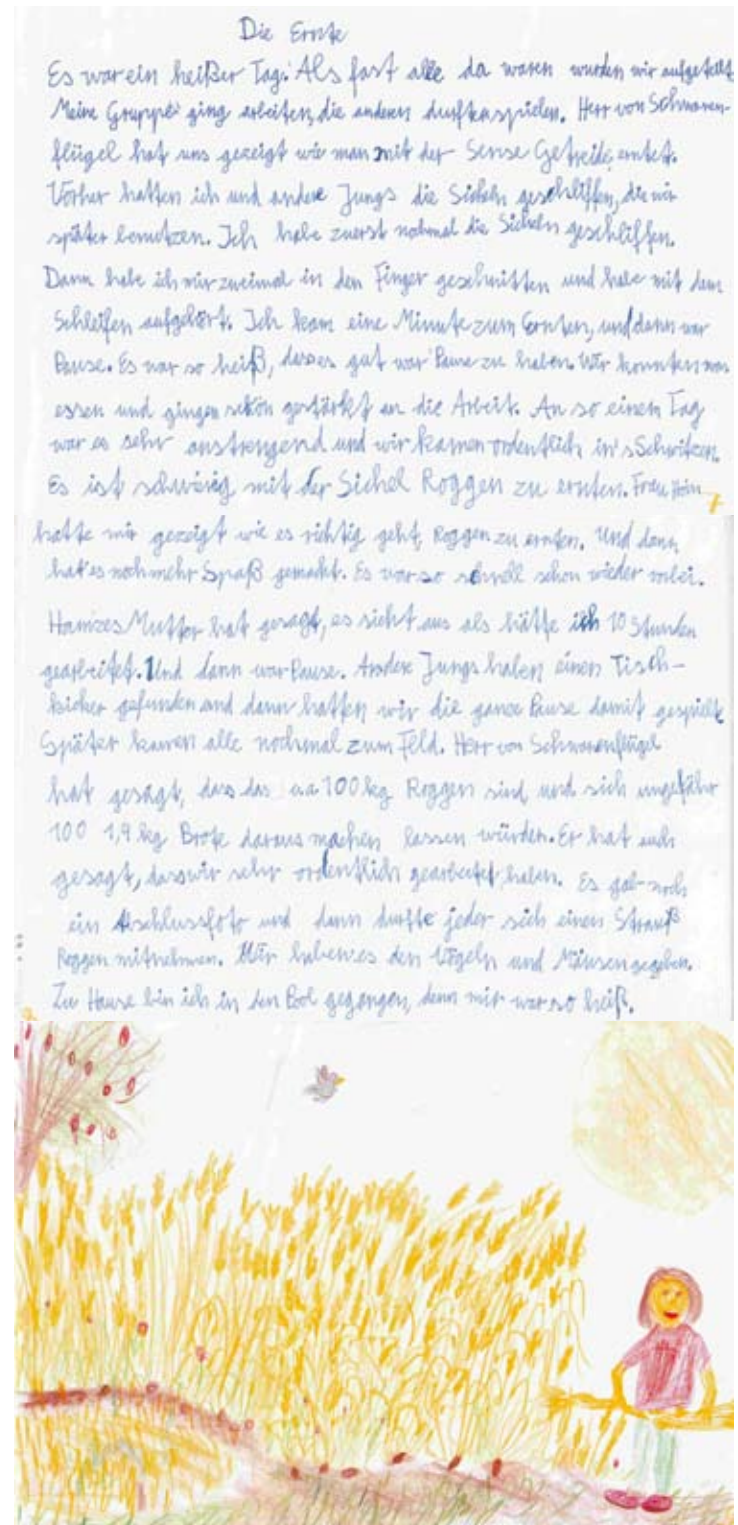
durch gute Argumente zu überzeugen. Ein anderes Beispiel ist der Schwänzeltanz, den die Bienen nicht aufs Parkett, sondern auf die Wabe legen, wenn sie eine lohnenswerte Futterquelle entdeckt haben. Da kann die einzelne Biene noch so sehr die Hüften schwingen – das wird erst überprüft und dann enthusiastisch weitergegeben. Lobbyismus ist bei den Bienen nicht bekannt.

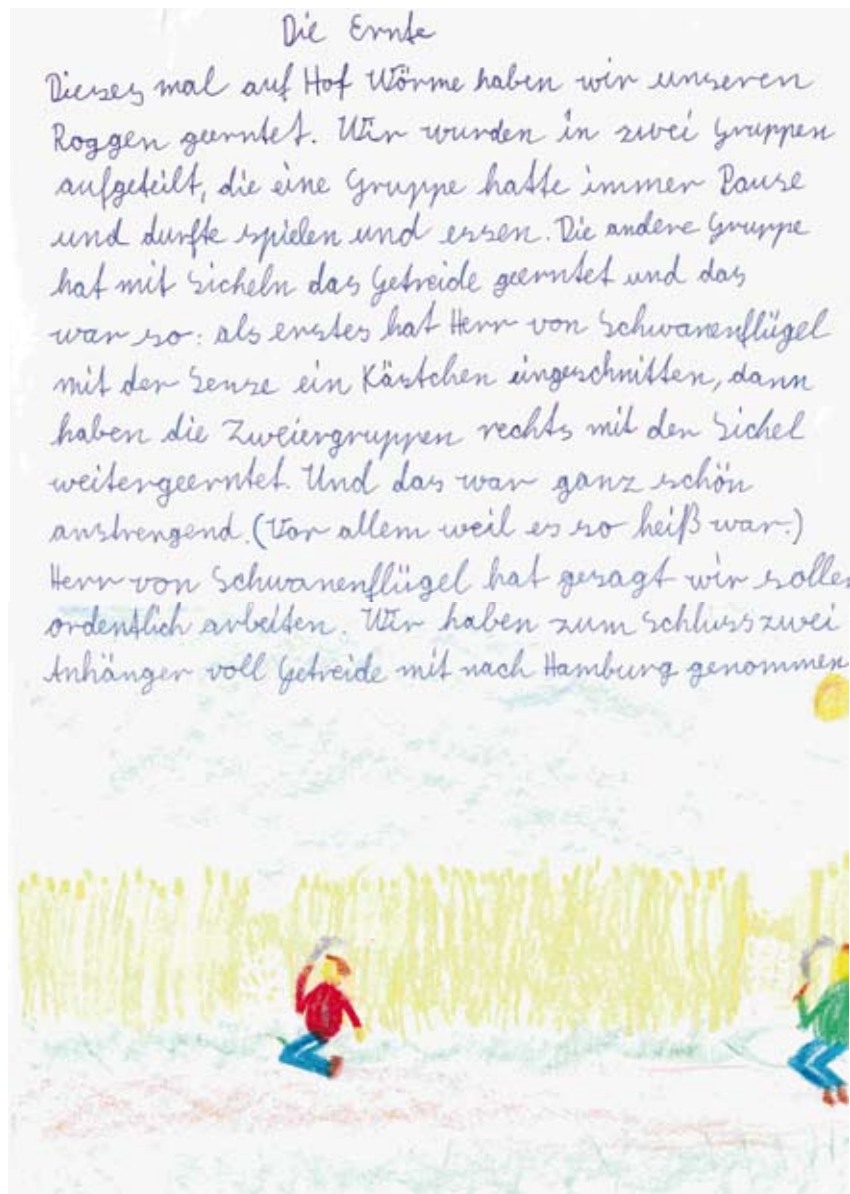
All diese kleinen Wunder sind Ergebnis eines sehr langen evolutionären Prozesses. Und

jetzt greift der Mensch wieder einmal mit der Brechstange ein. So haben amerikanische Wissenschaftler eine Methode entwickelt, bei der mit gentechnisch veränderten Darmbakterien nicht nur die Varroamilbe in den Griff bekommen werden soll, sondern auch eine Resistenz gegen den Einsatz von Pestiziden erwirkt werden kann. Dies ist ein unkalkulierbares Risiko, da eine unkontrollierte Ausbreitung der veränderten Mikroben in der Natur zu befürchten ist. Nicht die Natur muss verändert werden, sondern der Umgang mit ihr.

Wir freuen uns auf jeden Fall, dass unsere Bienen auf pestizidfreien, bienenfreundlichen blühenden Flächen summen können. Dafür setzen wir uns auch im Rahmen des Bienenbotschafter-Projektes in Holm-Seppensen ein. Durch beispielhafte Blühflächen und das Aufstellen von Insektennisthilfen neben den örtlichen Kindergärten und der Mühlen-schule wurden Anschauungsmöglichkeiten mit Infoboxen für Kinder und Interessierte geschaffen, mit dem Ziel, ein Umdenken in Bezug auf die Gestaltung der eigenen Gärten – hin zu mehr Wildheit und heimischen Pflanzen mit einem intakten und lebendigen Bodenleben – zu erreichen. Und sich bestenfalls über den Gartenzaun hinaus für unsere Natur tatkräftig einzusetzen.

Bärbel Schmidt & Uwe Raisch
www.imkereihonigmond.de
www.bienenbotschafter-holm-seppensen.de





... und aus der 4. Klasse der Albert-Schweizer-Schule, Hamburg, haben Freya Iost, Moritz Gülzau und Kilian Liptow aufgezeichnet, wie sie die Ernte erlebt haben. Die Schulklasse war mit ihrer Lehrerin Britta Hoin im August in Wörme.

Zukunftsplanung für Hof Wörme

In der Mitgliederversammlung des Hof Wörme Treuhandvereins im Oktober 2019 wurde bekannt gegeben, dass Christina und Hubertus von Hörsten zum 30. Juni 2024 aus der Betriebsgemeinschaft ausscheiden und in Rente gehen möchten. Das bedeutet, dass neue Menschen gefunden werden müssen, die gemeinsam mit der Gärtnerin Ines Pastorino ab Juli 2024 die Bewirtschaftung des Hofes fortsetzen.

Die Gestaltung der Hofübergabe ist eine umfangreiche und schwierige Aufgabe, die der Treuhandverein nicht ohne fachliche Begleitung bewältigen kann. Deshalb haben Thomas Rüter und Stephan Cramer ihre Hilfe angeboten. Zum einen sollten Mitgliederversammlungen als »Zukunftswerkstatt« mit Stephan Cramer als Moderator stattfinden, um die Wünsche des Vereins an die zukünftigen Pächter*innen einfließen zu lassen. Zum anderen hat Thomas Rüter vorgeschlagen, einen Hofbeirat einzurichten, der beauftragt wird, bis Ende 2021 ein Konzept für die Hofübergabe zu erstellen. Im Beirat sitzen nun drei Personen aus dem Treuhandverein und drei weitere, die selber einen Demeter-Hof betreiben oder betrieben haben und auch schon als Berater an Hofübergaben beteiligt waren.

Da für den aktuellen Vorstand des Vereins dessen 5-jährige Amtsperiode im Oktober 2020 endet und E. Heuer und H. Hoffmann nicht für eine weitere Amtszeit zur Verfügung stehen, ist die Einsetzung des Beirates eine große Hilfe, so dass die Frage der Hofübergabe von kompetenten Personen bearbeitet wird unabhängig davon, wer demnächst den Vorstand des Treuhandvereins bildet.

Drei Treffen der »Zukunftswerkstatt« haben 2020 stattgefunden, so dass der Beirat eine Vorgabe vom Verein bekommt, wie wir uns die Fortsetzung des Hofes wünschen. Die Ergebnisse dieser drei Treffen hat Stephan Cramer im folgenden Text zusammengefasst.

Erika Heuer





Zukunftswerkstatt zum Pachtwechsel im Sommer 2024

In drei außerordentlichen Mitgliederversammlungen des Hof Würme Treuhandvereins am 16. Februar, 17. Mai und 5. Juli 2020 wurde eine moderierte »Zukunftswerkstatt« durchgeführt, in der die Anliegen der Mitglieder bezüglich der Weiterführung des Hofes ab 1. Juli 2024 erarbeitet wurden. Dabei wurde auch die durch die Satzung angelegte Aufgabenverteilung zwischen Pächter*innen und Treuhandverein für alle Beteiligten erneut deutlich. Darüber hinaus wurden Fragen benannt, auf die im Übergabeprozess nach Möglichkeit Antworten gefunden werden sollen. Die von der Mitgliederversammlung am 5. Juli beschlossenen stichwortartig protokollierten Ergebnisse waren die folgenden:

Drei Kriterien, die durch die zukünftigen Pächter*innen Berücksichtigung finden sollen

Die untergeordneten Kriterien (a–e) sind Wünsche bzw. Ergänzungen zu den Kriterien, sind jedoch nicht zwingend zu erfüllen, also keine Ausschlusskriterien.

Zukunftsoffener Impuls

1. Biologisch-dynamische Landwirtschaft im Sinne des Landwirtschaftlichen Kurses (ggf. Demeter-Zertifizierung), Biodiversität erhalten, stärken und weiterführen.
 - 1.a Vielfalt an Tier und Pflanze, mehrere Standbeine
2. Wirtschaftlich tragfähiges Konzept
 - 2.a Wirtschaftlich arbeiten und trotzdem neue Wege der Vermarktung suchen.
 - 2.b Vom Umkreis mitgetragen
 - 2.c Betriebsgemeinschaft, Team (Rechtsform, Wirtschaftsform)

Voelkel
Die Naturkostsafterei



3. Gemeinnütziges Anliegen, Zusammenarbeit mit dem Verein
- 3.a Lehrlingsausbildung für die Freie Ausbildung – auch für die konventionelle (ausbilden wollen).
- 3.b Schülerarbeit, Praktika aller Art (ausbilden wollen).
- 3.c Pädagogisches/sozialpädagogisches/soziales Anliegen
- 3.d Ort der Begegnung/Offenheit/Raum für Entwicklung
- 3.e Bereitschaft, Zeit, Raum für soziale Arbeit (nicht Sozialarbeit) mit Menschen unter Mithilfe des Vereins.

Aufgabenverteilung zwischen Pächter*innen und Verein

Pächter*innen

- Betreiben einen biologisch-dynamischen Hof mit tragfähigem Konzept (ganzheitliche Bewirtschaftung von Ackerland, Garten, Weiden, Wald und Landschaft, ggf. weiterverarbeitendes Handwerk, Handel, soziale Arbeit, Pädagogik o.ä.) und
- sind verantwortlich für die kleine Instandhaltung und Pflege von Bauwerken (auch Pflanzenkläranlage).
- Treffen Vereinbarungen zu Natur- und Umweltschutz mit dem Verein.
- Sind zusammen mit dem Verein verantwortlich für Landschaftspflege, z.B. (Vogelschutz-) Hecken/Knicks, Wald, Renaturierung,

Biotope, Streuobstwiesen. Können/sollen – nach jeweiliger Vereinbarung – gemeinnützige (finanzierte) Projekte in diesen Bereichen über den Verein abwickeln/abrechnen und Vereinsmitglieder zur Mitarbeit einladen. Der Verein kann unterstützend tätig werden (z. B. Konzeptentwicklung, Anträge).

- Stellen nach Vereinbarung Räume für vom Verein durchgeführte Veranstaltungen bereit und können sich bei der Planung und Durchführung dieser Veranstaltungen engagieren.
- Die einzelnen Personen sind Vereinsmitglieder.

Verein

- Kann Veranstaltungen (Kultur, z.B. Theater, Musik, Konzerte, Weihnachtsspiele; Mitgliederversammlungen; Bildungsangebote, z. B. Workshops, Vorträge, Seminare; Interkultureller Austausch) – nach Vereinbarung mit Pächter*innen – in Räumen des Hofes durchführen.
- Kann in Vereinbarung mit Pächter*innen Forschungsaufträge planen, finanzieren, vergeben, begleiten.
- Trifft Vereinbarungen mit Pächter*innen zu Landschaftspflege bzw. Natur- und Umweltschutz.





- Kann/sollte – nach Vereinbarung mit Pächter*innen die finanzielle Abwicklung von Landwirtschafts-Praktika (Bildungsveranstaltungen) übernehmen.
- Ist verantwortlich für große Instandhaltungen.

Aufgaben, Fragen, Herausforderungen

1. Neue Pächter*innen finden, die den Hof mit tragfähigem biologisch-dynamischem Konzept ab 2024 »über die nächste Generation« erfolgreich weiterführen werden.
2. Wie viele Menschen braucht der Hof?
3. Sollen/Können ggf. Teile nicht mitverpachtet (oder separat verpachtet) werden?
4. Welche Investitionen in neue Bauten bzw. Umbauten in Abhängigkeit des Konzepts der neuen Pächter*innen (z. B. Schweinestall, Verarbeitung, ...) werden notwendig sein?
5. Sanierung des großen Hauses (insbesondere Dach) in Abhängigkeit seiner weiteren Nutzung. Nutzungskonzept (mit neuen Pächter*innen) entwickeln.
6. Instandhaltung Wohnhäuser, insbesondere Wärmedämmung, Energieeffizienz.
7. Wie wird die ursprüngliche Idee des Hof Wörme Treuhandvereins lebendig gehalten?
8. Was wollen wir gemeinsam?
9. Was treibt einen an, den Hof zu unterstützen?
10. Wie kommt man an Fördergelder? Wie findet Finanzierung statt?
11. Woher kommt das Geld? (Klinken putzen)
12. Welche alternativen, integrativen, inklusiven Finanzierungsmethoden sind möglich?
13. Wer trägt die (welche) Investitions- und Instandhaltungskosten?
14. Wie hoch muss die zukünftige Pacht sein und welche Kosten können die zukünftigen Pächter*innen tragen?

15. Welche kaufmännische Unterstützung können/wollen/müssen Pächter*innen bekommen?
16. Soll unser Verein den Hof an eine Stiftung oder einen anderen Verein übertragen?
17. Wie kann unser Verein Hilfe einer Stiftung in Anspruch nehmen?
18. Wie behalten wir eine überschaubare Struktur?
19. Wen wünsche(n) ich mir (wir uns) als weitere Mitglieder in unserem Verein? Wollen wir zukünftig die ordentliche (stimmberechtigte) Mitgliedschaft an bestimmte Bedingungen knüpfen?

Der Vorstand wurde am 5. Juli 2020 durch die Mitgliederversammlung gebeten und ermächtigt, einen Beirat zu kooptieren, welcher aus folgenden Personen bestehen wird, die allesamt ihre Bereitschaft zur Mitarbeit erklärt haben: Stephan Cramer, Hein Benkelmann, Jan-Uwe Klee, Christof Klemmer, Thomas Rüter und Thomas Scharmer. Der Beirat bekommt die Aufgabe, auf Grundlage der Empfehlungen der »Zukunftswerkstatt« des Vereins den Bewirtschaftungs-Wechsel vorzubereiten und ggf. zu begleiten. Der Beirat soll zunächst bis zum 31. Dezember 2021 bestehen, die Frist kann bei Bedarf verlängert werden.

Stephan Cramer



Wir würden gern wieder kommen.

Wir waren auf dem Hof Wörme. Dort haben wir für die Ziegen sehr viele Eicheln unter den großen Eichen gesammelt. Wir haben ein Pony, Hühner und Ziegen gesehen. Das Pferd durften wir streicheln und füttern. Wir fanden es sehr schön auf Hof Wörme. Wir fanden das Karussell sehr toll.

Wir fanden es sehr traurig, als wir gehen mussten. Wir würden gern wiederkommen. Wir hoffen, dass Ihr Hof noch lange bleibt. Viel Glück bei der nächsten Ernte.

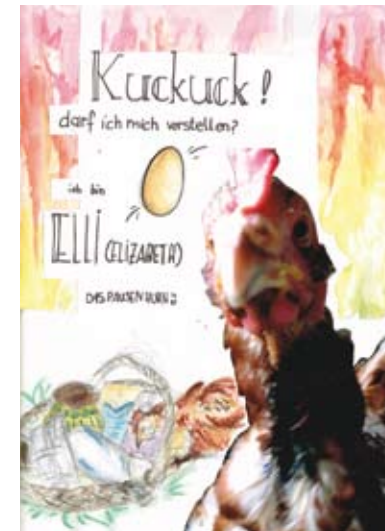
Polly, Flora, Paula, Marlon, Maja und Yade
aus der Klasse 2d der Ganztagschule Fährstraße aus Wilhelmsburg
im Oktober 2020.



Die Abenteuer von Elli und Levin

Es gab einmal ein Huhn, das den Namen Elli trug. Sie spielte den ganzen Tag auf dem Hof Wörme, oftmals auch mit dem Hahn Levin. Die beiden mochten sich sehr, bis Levin Elli fremdgegangen ist. Elli hatte keine Lust mehr auf Levin und ignorierte ihn, was Levin überhaupt nicht gefiel, weshalb er versuchte, Elli mit den anderen Hühnern – Trude, Gudrun und Gisela – eifersüchtig zu machen.

Eines Tages jedoch verschwand Elli und Levin machte sich Sorgen um sie. Er vermutete, dass sie in den Wald gelaufen sei und weil er sie so stark vermisste, ging er auf die Suche nach ihr. Erstmal fragte er alle anderen Hühner und Hähne auf dem Hof, doch niemand wusste, wo sie war. Da hatte er auch ordentlich zu tun bei der großen Anzahl an Hühnern und Hähnen hier. Danach ging er in den Wald hinter dem Ziegenstall in Richtung der Seeve. Dort fand er sie auch bald. Elli war immer noch sehr traurig, dass Levin sie hintergangen hatte. Doch Levin entschuldigte sich tausendfach bei ihr, bis sie seine aufrichtige Entschuldigung schließlich annahm. Doch auf dem Rückweg zum Hof hatte ein Fuchs die beiden im Visier und griff sie an. Levin versuchte alles, um Elli zu beschützen und wurde dabei verletzt, sodass der Fuchs eigentlich ein leichtes Spiel gehabt hätte, ihn mit in seinen Bau zu nehmen. Doch da war noch Elli. Sie merkte, dass Levin noch lebte und nahm all ihre Kraft zusammen, um dem Fuchs Kontra zu geben. Schlau und flink wie sie war, nahm sie Anlauf und pickte dem Fuchs mit ihrem scharfen, spitzen Schnabel in den Fuß. Der Fuchs jaulte auf und ließ von ihnen ab, verschwand in den Wald. Unendlich erleichtert, dass ihr Überraschungsangriff funktioniert hatte, stürzte Elli auf Levin zu. Er lag auf dem weichen Waldboden mit seinem verletzten Fuß. Nun wussten beide, dass er schnell



Nun wussten beide, dass er schnell



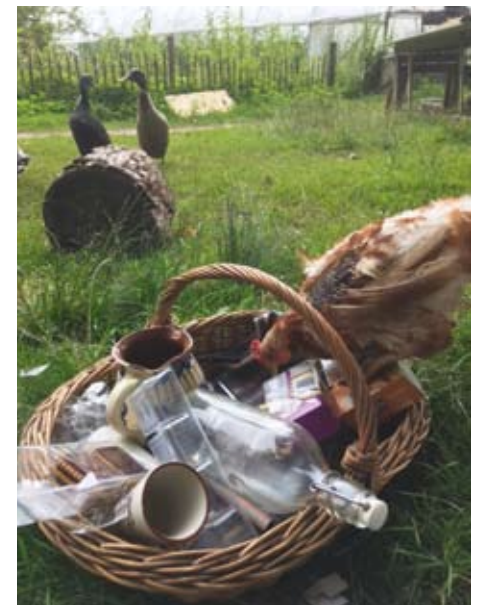
gesund werden müsse, damit sie zusammen den Weg zurück finden konnten. Sie berieten sich und entschlossen, dass es am besten sei, die vielen Waldbewohner zu befragen, ob sie ein Heilmittel gegen einen verstauchten Fuß wüssten. Also ging Elli los und traf auf eine Bache mit sieben Frischlingen. Elli bat sie um Rat, doch die Bache konnte ihr leider auch nicht weiterhelfen. Somit streunte Elli weiter dem Schnabel nach. Später, als die Dämmerung bereits eine kalte dunkle Nacht ankündigte, traf sie erneut auf die Bache, die ihre Not sah und ihr und Levin einen Schlafplatz bei sich anbot. Erleichtert und voller Dankbarkeit nahm sie dieses Angebot an und führte die Wildschweifamilie zu Levin, der auf ihrem Rücken zum Bau der Familie reiten durfte. Zu Hause im Bau der Wildschweine, trafen sie auf Oma Bache, die doch eine Kräutertinktur wusste, die bei Verstauchung helfen sollte. Levins Fuß wurde soweit es ging verarztet und so schliefen die beiden mit dem Gedanken an ihr eigenes Zuhause, dem Hof, ein.

Am nächsten Morgen ging es dem Fuß von Levin schon besser, aber laufen konnte er nur mit Ellis Unterstützung. Sie brachen nach der Morgendämmerung auf, um zum Hof Würme zurückzufinden. Doch trotz aller Mühe konnten sie ihn nicht finden. Sie suchten drei Tage lang. Und jede Nacht fanden sie ein neues Nachtlager bei einem anderen freundlichen Waldbewohner. In der einen beim Waschbär, dann bei einer jungen Rehfamilie und schließlich bei einer Eule. »Wie praktisch, dass wir Hühner sind. So anpassungsfähig und klein, sodass ich überall nur wenig Platz einnehme.«, sagte Elli am Morgen, nachdem sie sich bei der Eule bedankt hatten, zu Levin.

Nach einigen Schritten merkte Elli ihren grummelnden Magen, der sich beschwerte und sich nach dem guten Hühnerfutter vom Hof

sehnte – nämlich leckere Brotstücke aus der Backstube, die über Nacht in Molke von der Ziegenkäseproduktion eingeweicht werden. »Falls der Fuchs uns nun nochmal über den Weg läuft und uns frisst, wird er immerhin keine Freude an uns haben, so ausgehungert, wie wir sind.«, sagte sie scherzhaft. Doch Levin hörte ganz klar die Furcht aus ihrer Stimme heraus. Und kaum hatte sie dies gesagt, hörten sie plötzlich ein Rascheln hinter der nächsten Buchenhecke. Sie hockten sich ganz klein und nah zusammengekauert auf den Boden und hatten schreckliche Angst. Doch da sprang nur ein fröhlich gackerndes anderes Huhn aus der Hecke und kam hopsend auf die beiden zu. »Hey ich bin Bärbel! Ich lebe hier um die Ecke auf dem Hof Nimmersatt und bin gerade aus meinem Zuhause ausgebückst, um für mein Frühstück ein paar leckere Regenwürmer aufzupicken. Denn die machen immer einen großen Bogen um den Hühnerauslauf, seit ich mit meinen Freunden dort wohne. Der Bauer hier gibt uns immer nur Weizenkörner. So langweilig und öde! Der könnte sich wirklich mal was Neues ausdenken. Doch immer wenn ich versuche, ihm das zu sagen, versteht er mich überhaupt nicht. Manchmal lächelt er mich belustigt an und ich denke er hat mich verstanden, doch dann geht er einfach ungerührt weg. So ein blöder Bauer! Und wer seid ihr?« boagde (»booag, boag, boag«) es direkt drauf los.

Die Erleichterung war den beiden sichtlich anzumerken, nicht nur am Aufseufzen, sondern auch an der ganzen Spannung, die von ihnen abfiel. Anscheinend hatten sie endlich einen Weg aus dem Wald gefunden und kein Fuchs war hier weit und breit – zumindest tagsüber – zu sehen. Sie erzählten Bärbel ihre Geschichte, wie sie zum Hof Nimmersatt gefunden hatten und Bärbel, gastfreundlich und offen wie sie war, lud sie daraufhin ganz spontan ein, mit zu ihr nach





Hause zu kommen und zumindest ein paar Tage dort zu bleiben. Elli sah Levin an und er wusste direkt, was sie dachte, nämlich, dass die liebe Bärbel vielleicht ganz schön anstrengend sein könnte mit ihrem Geplapper, sie Bärbel aber trotzdem ziemlich nett und lustig fand und sie beide somit das Angebot unbedingt annehmen sollten. Somit folgten Levin und Elli dem gesprächigen Huhn und freuten sich darauf, Bärbels Freunde und Zuhause kennenzulernen.

»Wer weiß, was die Zukunft bringt?« flüsterte Elli Levin zu, »Vielleicht finden wir nicht mehr

zurück zum Hof Würme, aber vielleicht ist das ja auch gar nicht so schlimm. Denn der Hof hier trägt schließlich auch einen Namen, bei dem ich mich sehr angesprochen und heimisch fühle.« Levin grinste nur und war so froh, dass sie beide wieder ungestört Scherze machen konnten und dass dieses Abenteuer sie noch fester zusammengeschweißt hatte.

*Wir bitten, liebe Leser*innen, an dieser Stelle einen kurzen Moment im Gedenken an Elli und Levin innezuhalten, die tatsächlich kurz nach einander einfach verschwunden sind und sich leider nicht mehr ausfindig machen ließen. Ob sie tatsächlich ausgewandert sind (auf einen Hof namens Nimmersatt), wissen wir leider nicht, aber es erschien uns angemessen, den beiden und auch allen anderen Hühnern und Enten, die dieses Jahr einem Fuchs oder Marder als Futter gedient haben, eine kleine Geschichte zu widmen. All das Geflügel bereitet uns jeden Tag aufs Neue ein spannendes Kaffeepausenkino und so haben wir immer wieder etwas – oder sagen wir mal, noch mehr als sowieso schon – zu lachen.*

Leon Nier



Weingut
Fuchs-Jacobus



Da war unser Roggen rot und lang wie ein kleiner Finger

Wie in den letzten Jahren auch, durfte die 3. Klasse der Freien Waldorfschule Apensen ihr Feld auf dem Hof Würme bestellen. Den Beginn machte die feierliche Kornübergabe mit Gesang und Segensspruch durch die 4. Klasse im Spätsommer. Diese hatte gerade ihr Korn mit Sichel und Sense geerntet und stauend erlebten die Drittklässler das Ausdreschen vor Ort an der Schule. Fast seit Beginn unserer jungen Schule – nun schon zwölf Jahre – konnte diese Weitergabe des Getreides stattfinden. Die Schüler erleben so ein Fortbestehen des eigenen Tuns.



Unter kräftiger Mithilfe des geduldigen Hofpferdes Nancy wurde nun der Ackerboden bereitet und endlich war es dann soweit, dass zu dem altbewährten Säerspruch von Conrad Ferdinand Meyer das Saatgut in den Boden gebracht wurde:

Bemeßt den Schritt! Bemeßt den Schwung!

Die Erde bleibt noch lange jung!

Dort fällt ein Korn, das stirbt und ruht.

Die Ruh ist süß. Es hat es gut.

Hier eins, das durch die Scholle bricht.

Es hat es gut. Süß ist das Licht.

Und keines fällt aus dieser Welt,

und jedes fällt, wie's Gott gefällt.

Da wir sehr spät (Anfang November) mit dem Aussäen dran waren, blieb das bange Hoffen, dass die Saat aufgehen möge! Jeden Morgen wurden im Klassenzimmer die Weltenkräfte mit dem Segensspruch angerufen und gute Gedanken in Richtung »unseres Feldes« gesandt:

Erde, die uns fühlet,
 Wasser, das uns kühlet,
 Luft will immer fächeln,
 Licht und Wärme lächeln.
 Sonne, Mond und Sterne,
 Wirken aus der Ferne;
 Tiere all und Wesen
 Helfer sind gewesen
 Wirken weit im Kreise,
 Schaffen unsere Speise.
 Amen



Als wir endlich wieder zum Feld kamen, war das Ergebnis sichtbar ... Doch lassen wir nun die Schüler selbst zu Wort kommen:

Katharina: Wir waren auf Hof Wörme. Als allererstes waren wir auf dem Feld. Da war unser Roggen rot und lang wie ein kleiner Finger. Danach hat Herr von Schwanenflügel uns Sachen



erklärt. Danach haben wir uns das Feld mit dem Kohlrabi und dem Wirsing und dem Lauch und der Steckrübe und dem Grünkohl angeschaut. Dann haben wir Nancy damit gefüttert. Dann haben wir gearbeitet. Eine Gruppe hat bei den Himbeeren gearbeitet. Die andere Gruppe hat beim Kompost mit den Schubkarren gearbeitet. Dann ganz zum Schluss waren wir auf der Schaukel und dem Karussell.

Charlotte: Wir waren auf Hof Wörme. Unser Roggen ist so lang wie ein kleiner Finger gewachsen. Er war rot. Wir haben Kohlrabi, Wirsing, Steckrübe und Lauch kennen gelernt. Ich war auf einem Karussell und dann sind mir die Gummistiefel runter gefallen.

Juri: Als wir auf Hof Wörme waren, da hat Herr von Schwanenflügel uns das Gemüse gezeigt und da waren: Porree, Wirsing, Kohlrabi und Steckrübe. Als wir zu unserem Feld gegangen sind, da war der Roggen schon gewachsen. Er war so lang wie ein kleiner Finger. Dann hat Herr



von Schwanenflügel uns in Gruppen aufgeteilt. Die eine Gruppe hat mit den Schubkarren Kompost auf die Himbeeren geschüttet und die anderen durften spielen. Und zum Schluss durften alle auf die Schaukel und das Karussell. Ich fand es auf Hof Wörme toll.

Luna: Als wir auf Hof Wörme waren, sind wir zu unserem Roggenfeld gegangen. Es waren schon rote Pflänzchen zu sehen. Dann haben wir den Kompost umgegraben und ihn auf den Himbeeracker geschüttet. Wir haben auch die Himbeeren zurück geschnitten. Als



wir uns dann von Herrn von Schwanenflügel verabschiedet haben, sind alle zum Karussell gelaufen. Herr Harlan hat uns doll angeschoben. Danach bin ich mit Kathi, Jonni, Finn, Joris und Neo bei der Schaukel gewesen.

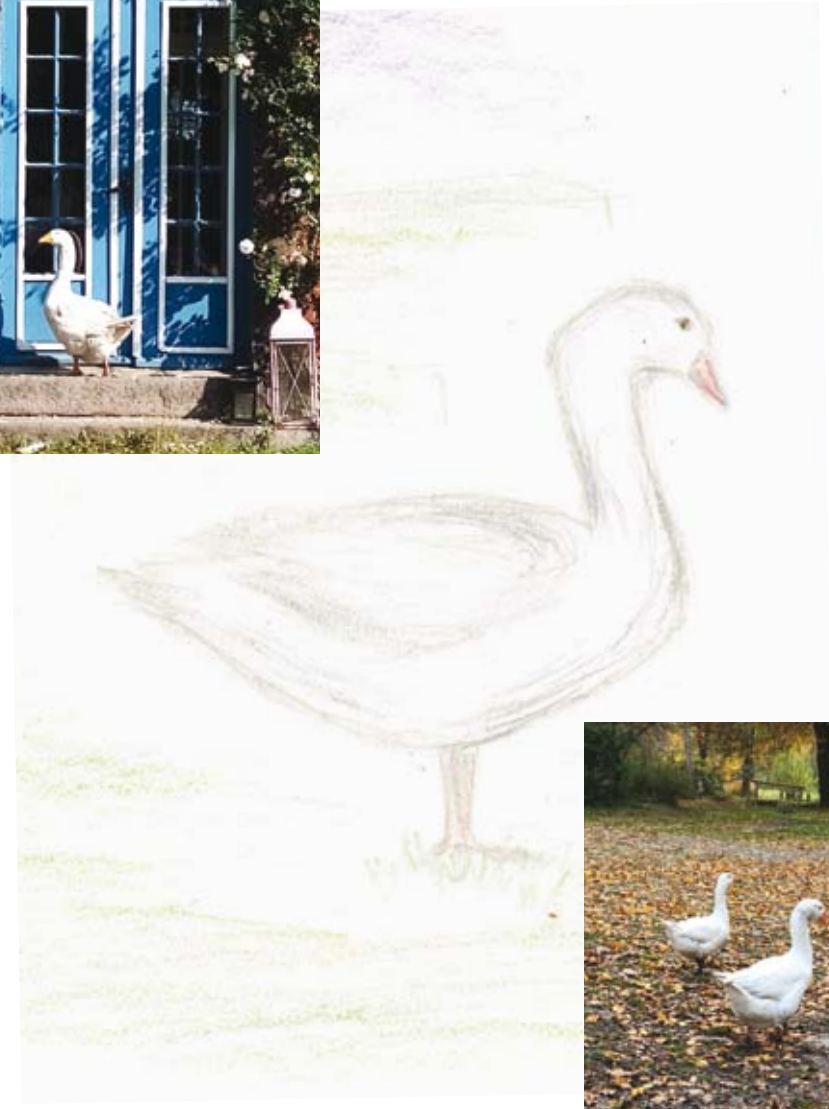
Romy: Auf Hof Wörme haben wir nach unserem Roggen geschaut. Er war rot. Danach hat Herr von Schwanenflügel uns das Gemüse gezeigt und wir haben Nancy gefüttert. Wir waren auf dem Karussell und der Schaukel. Es war schön.

Nun hoffen wir auf reiche Ernte und noch viele arbeitsreiche und fröhliche Besuche auf dem Hof!

Martin Harlan



Vom Fuchs beraubter Ganter träumt ...



... da ist sie, aber noch fremdeln sie.



Drei Böcke im Stall

... Kaspar frisch geföhnt.

In unserer Ziegenherde haben wir seit langem zwei Böcke: Kaspar und Johnny.

Kaspar, ein Toggenburger Bock, ist 2010 geboren und vom Örkhof hierher gekommen, Johnny, ein Thüringer Waldziegenbock, ist jetzt sechs Jahre alt und kommt vom Kattendorfer Hof.

Beide Böcke kommen also von Demeter-Betrieben, bei denen sie Umgang mit Kindern hatten und handzahn waren. Diese Eigenschaften und die Herkunft von einem biologisch-dynamischen Hof waren für mich bei der Auswahl wichtiger als die Rasse.

Böcke sind im Gegensatz zu Ziegen etwas schwerer zu halten, da sie stärker sind und sehr viel größere



Hörner haben. Das erfordert einen starken Willen von mir, denn in der Körperkraft sind sie mir überlegen. Auch die Ställe müssen entsprechend sicher sein und es ist wichtig, dass die Böcke nicht aufeinander geraten, um zu testen, wer der Stärkere ist, denn dann zieht einer den kürzeren, was sehr böse ausgehen könnte. Schon Ziegen gehen oft gewaltig mit den Hörnern aufeinander los, bei Böcken ist die Verletzungsgefahr noch sehr viel größer! Bei uns sind die Böcke nicht mit der Herde gezäunt, sondern stehen wie ein Teil der Milchziegen tagsüber am Pflock. Nachts hat jeder seinen eigenen Stall, der besonders gut geschlossen ist. Das heißt, Kaspar und Johnny werden jeden Tag an der Leine rein und raus an ihren Pflock geführt. Wenn sie inmitten der Herde wären, wäre die Geburtenkontrolle schwieriger und die Zäune und Ställe müssten alleamt sehr viel stabiler gebaut sein, da sie es lieben, mit dem Kopf und ihren Hörnern gegen die Wände zu donnern.

Sowohl Kaspar als auch Johnny haben sehr eigene Charaktere, Macken und Angewohnheiten. Durch die Einzelhaltung kristallisiert sich auch eine starke Individualisierung heraus, die Charaktereigenschaften werden sehr deutlich. So gibt es beim Herein- und Herausführen der Böcke bestimmte Rituale, die sich mit der Zeit so eingespielt haben, dabei reagieren beide sehr unterschiedlich.

Kaspar ist eigenwilliger, barscher, abweisender und unflexibler – er möchte jeden Tag genau dieselbe Art und Weise beim Herausbringen, er möchte mit Futter angelockt werden, dann machen wir die Leine fest, die dann auf bestimmte Weise gehalten werden muss. Anschließend wird die Stalltür geöffnet und dann marschiert er los. Am liebsten geht er vorweg, aber nicht zu schnell, außerdem nascht er an ganz bestimmten Stellen unterwegs Blätter oder Gräser. Wenn auf dem Weg etwas ungewöhnlich ist, erschreckt er sich, niemand sonst darf zu dicht mitgehen – und alles jeden Tag gleich, bitte!

Bei seiner Kette liegt auf der linken Seite der Futtereimer mit verschiedenen Angeboten: Hafer, Möhren, Äpfel, Eicheln, Kastanien – je nach Jahreszeit – und dann frisst er, grummelt dabei vor sich hin und ich kann die Kette fest- und die Leine abmachen. Wenn ich dann weggehe, dreht er sich um und grummelt noch einmal. Das alles darf nicht zu lange dauern, sonst passt es ihm nicht und er ruckt mit dem Kopf, was für



Keine Berge, aber immerhin ...



mich zur Folge hat, sehr auf die Hörner zu achten, damit ich sie nicht abbekomme. Das macht er aber nicht aus Bösartigkeit, und auch nicht mit Wucht, aber seine Hörner sind so massiv, dass es schnell blaue Flecken geben kann. Beim rein führen ist es ähnlich: Wenn ich mit der

... groß, größer als ich.



Leine komme, grummelt er, dann muss ich schnell Leine gegen Kette tauschen und dann gemütlich hinter ihm her nach Hause trotten. Zwischendurch dreht er sich dann gerne manchmal um und steigt vor mir auf die Hinterbeine, aber immer mit gutem Abstand und Anstand und er kommt nie gezielt auf mich los. Aber er muss ja mal zeigen, was er so kann ... An einer bestimmten Stelle schubbert er seine Hörner an einem Haselbusch und ich muss ihn von dort weiterziehen, obwohl er am liebsten nicht aufhören würde. Im Stall muss dann ebenso ein gutes Futterangebot sein, sonst geht er in den Stall, guckt

und schnuppert kurz und geht dann wieder heraus. Zum Glück passiert das nicht oft, da ich seinen Geschmack mittlerweile kenne.

Kaspar reibt sich mit seinen Hörnern an allem, was er findet und er hat die Vorliebe, seinen Kopf mit den Hörnern gegen die Wände zu den Ziegen zu schlagen, so dass der Stall dementsprechend immer wieder nachgebessert werden muss. Immer wieder hat er die Stangen seiner Futterraufe kaputt gestoßen und Bretter zerschlagen oder mit den Hörnern abgerissen. Mit der Zeit weiß man dann, wie alles befestigt sein muss.

Für viele ist Kaspar Angst einflößend, so groß und stark und ich habe auch immer großen Respekt vor ihm, weil er mit seinen Hörnern ganz schönen Schaden anrichten kann. All sein Gehabe, sein Grummeln und Muffeln scheint mir jedoch dadurch zu kommen, dass



... Kaspar im Sommerkostüm.

Johnny in jungen Jahren.



er in Wirklichkeit ängstlich ist, denn bei den kleinsten Kleinigkeiten ist er erschrocken und weicht zurück. Solange die Rituale ordnungsgemäß durchgeführt werden, geht es gut mit ihm. Am wichtigsten ist, keine Angst vor ihm zu haben und selbstsicher die Führung zu übernehmen. Natürlich reißt er sich, wenn auch selten, gelegentlich von der Kette los, meist ist er mit Futter gut zu fangen, aber es ist dann immer sehr aufregend. Wenn er in die Höhe steigt, ist er groß, größer als ich, da kann man schon Angst vor ihm bekommen und so ist es für viele eine große Herausforderung, Kaspar rein und raus zu bringen und nicht jeder möchte es und nicht jedem traue ich es zu.

Abends, wenn ich noch einmal zum Stall sehe, dann ist Kaspar manchmal so nett, dass ich ihn am Hals streicheln darf, aber nur, wenn keiner zusieht.

In diesem Jahr musste ich mich dazu entschließen, Kaspar zum Schlachter zu bringen, da er mit seinen 10 Jahren schon lange in der Herde und im letzten Jahr nicht mehr deckfähig war. Es fiel mir sehr

A blue business card for Liebig GbR Solartechnik. The card includes the company name, 'seit 1996', a logo with a house and sun, and a list of services: Heizung • Sanitär • Solar, Kanalanschlüsse, Kernbohrungen, Fliesenarbeiten, Dacharbeiten, Wärmepumpen, and Photovoltaikanlagen. Contact numbers are 04188-88 87 05 and 0172-450 61 58.

Liebig GbR seit 1996
Solartechnik

Heizung • Sanitär • Solar
Kanalanschlüsse
Kernbohrungen
Fliesenarbeiten
Dacharbeiten
Wärmepumpen
Photovoltaikanlagen

04188-88 87 05
0172-450 61 58



schwer, da ich ihn schon so lange kenne und seine sehr spezielle Art zu einer engen Verbindung geführt hat. Da ich wusste, wie sehr Kaspar an seinen Ritualen hängt und auch, weil sie mir Sicherheit im Umgang mit ihm gegeben haben, war ich sehr aufgeregt, als ich ihn mit einer völlig neuen Situation konfrontieren und auf den Hänger laden musste, um mit ihm zum Schlachter zu fahren. Zudem war ich sehr traurig darüber und das Herz war mir schwer, wie es uns beiden an diesem Tag wohl ergehen würde ...

Kaspar hat mich sehr überrascht. Er ist ohne Probleme auf den Hänger gegangen, er war etwas irritiert, hat mich verwundert angesehen, aber ist mir vertrauensvoll gefolgt, ohne auch nur einmal wild zu werden, zu steigen, zu ziehen oder etwas ähnliches zu tun. Beim Schlachter angekommen, ist er ganz elegant aus der kleinen Hängertür ausgestiegen und mir in den Hof gefolgt, als wäre es das Normalste der Welt. Sein Blick war ergeben, intensiv und vertrauensvoll und ich wäre am liebsten direkt wieder umgedreht und mit ihm nach Hause gefahren.

Habe ich mich die ganze Zeit getäuscht? Brauchte ich die Rituale zum Umgang mit ihm mehr als er? Hätte ich viel mehr ausprobieren können? Ich weiß es nicht. Ich glaube, es stimmte schon, dass er seine Gewohnheiten liebte und dass er so am besten zu händeln war, aber dass darüber hinaus durch diese lange Zeit eine sehr intensive



vertrauensvolle Verbindung entstanden ist, die in Sondersituationen auch anderes zuließ. – Was würde ich dafür geben, mit den Tieren sprechen zu können, um sie besser zu verstehen!

Etwas anders dagegen Johnny: Er liebt es, seinen Kopf aus dem Stall zu halten, um sich am Hals kraulen und schubbern zu lassen, da kann er gar nicht genug bekommen. Wenn man ihn dabei respektvoll behandelt und gut aufpasst, dann darf es jeder, der es gut mit ihm meint. Hingegen, wenn er seinen Kopf nicht zum Streicheln anbietet, dann duldet er es oft nicht, dass man in seinen Bereich hineingreift, dann muss man gut aufpassen, nicht seine Hörner ab zu bekommen. Johnny hat ähnliche Rein- und Rausbringrituale wie Kaspar, aber er ist entspannter und verträgt auch langsames Vorgehen und wenn es einmal anders ist als sonst, ist es auch nicht so schlimm, Hauptsache er bekommt letztendlich

WEESE & JACOBY
VERSICHERUNGSKONTOR SEIT 1966

- Vertretung von mehr als 15 Gesellschaften
- Eigene Schadenregulierung
- Optimale Beratung
- Schnell und unbürokratisch

Marktstraße 15 - 21423 Wissem (Lühe)
Telefon 04171 - 24 88 + 40 18 · Telefax 04171 - 6 39 14
mail@versicherungskontor.com · www.versicherungskontor.com



sein Futter. Natürlich kann auch hier eine kleine Bewegung des Kopfes schon zu Schmerzen durch die Hörner führen, aber er ist meist zurückhaltender und gelassener. Seine schwierige Zeit ist im Frühling, wenn das Gras anfängt zu wachsen, dann kriegt er für ein paar Wochen merkwürdige Angewohnheiten: Es ist ein bisschen, als würde er aus dem Winterschlaf erwachen und müsste seine Kräfte ausprobieren. Dann ist es mit der Ruhe beim Rein- und Rausbringen vorbei, denn dann dreht er sich oft zu einem um, steigt und geht tatsächlich – ganz anders als

Kaspar – auf einen los mit seinen Hörnern (im wahrsten Sinne wie ein Rammbock). Er lässt sich dann auch von einer Wasserdusche nicht beeindrucken, sondern gibt meist nicht eher auf, als bis man sich seine Hörner geschnappt hat, ihn sich sozusagen unter den Arm geklemmt hat, indem man seine Hörner fest umfängt und ihn im festen Griff führt statt an der Leine. Oft muss man dann noch jemanden rufen, der die Kette fest macht, da man ihn nicht loslassen kann, bevor er fest ist. Sollte es ihm gelingen, sich loszureißen, dann rennt er über die Wiese zu den Ziegen, die sich aber zu der Zeit nicht für ihn interessieren. Mit Futter lässt er sich fangen, aber oft hilft wieder nur das Hörner unter den Arm klemmen, um ihn an seinen Platz zu bringen. Das ist eine schweißtreibende Tortur und ich weiß nicht, womit es genau zusammenhängt. An manchen Tagen ist dann alles wieder gut und ruhig. Auf dem Rückweg ist es oft ähnlich, bis man mit ihm bei den Bauwägen abbiegt, dann beruhigt er sich wieder. Abends im Stall ist dann alles wieder friedlich und er lässt sich genüsslich am Hals kraulen. Zum Glück ist dieser Wettkampf, wer von uns der Stärkere ist, nach ein paar Wochen wieder vorbei – bis zum nächsten Jahr ... Zu jeder Jahreszeit liebt er es ebenso wie Kaspar, mit seinem behörnten Kopf gegen die Wände und die Tür zu stoßen,

was laut und weit über den Hof zu hören ist. Mir dröhnt schon vom Anblick der Kopf, aber er schaut anschließend entspannt und neugierig über die Tür heraus, als sei nichts gewesen.

Und nun ist der Neue da: Boris, aber sein Spitzname Bobby hat sich durchgesetzt. Er ist drei Jahre alt, auch ein Thüringer Waldziegenbock und kam im Januar diesen Jahres zu uns. Auch er kommt aus einem Haushalt mit Kindern, so dass er von Anfang an sehr umgänglich ist. Er durfte erst einmal bei der großen Herde wohnen, da beide Bockställe noch besetzt waren und er außerdem noch klein und niedlich war. Er lief am ersten Tag gleich freudig in die Herde und wollte alle begrüßen. Unsere Ziegen waren erst einmal etwas zurückhaltend und irritiert über diesen neuen Gast, der sehr direkt auf alle losging, ohne sich wirklich vorzustellen – so jedenfalls sah es von außen aus. Er ist dann schnell in die Gruppe aufgenommen worden und hat auch direkt den Chefposten übernommen, der ihm in diesem Rahmen natürlich zusteht, denn die beiden älteren Böcke wohnen ja außerhalb der Herde. Er sollte auch gleich einige Ziegen aus der Herde decken und war somit direkt vor Ort und einsatzbereit. Um zu verhindern, dass alle Tiere gedeckt werden, gibt es einen Deckschurz, den man dem Bock umbindet, so dass er nicht zur Tat schreiten kann. Bobby hat sich gut eingelebt und auch alle Ziegen gedeckt, die er decken sollte – und unbemerkt auch zwei, die



er nicht decken sollte. Die Überraschung kam dann im Sommer ... da war der Deckschurz wohl etwas verrutscht und so haben wir Bobby in diesem Jahr 12 Zicklein zu verdanken.

Mittlerweile ist er in Kaspars alten Stall gezogen, damit sich besser kontrollieren lässt, welche der Ziegen er deckt. Außerdem ist er viel kräftiger geworden, so dass der Stall, der für die kleineren Ziegen passend ist, ihm nicht mehr standhalten würde. Da ist Kaspars Stall auf Jahre geprüft und »bocksicher«.

Bobby ist eher ein geselliger Typ, der sich mit dem Alleinsein noch zurechtfinden muss. Er schaut am liebsten über den Türtrand und möchte eine Extra-Möhre haben und gestreichelt werden. Bisher war Johnny immer der Kleine, aber nun haben sich die Rollen verändert. Im Vergleich zu Bobby ist Johnny viel älter, erfahrener und gelassener mit allem. Und auch seine Hörner sind natürlich viel größer und er wirkt jetzt richtig erwachsen. Bobby hingegen wirkt eindeutig noch wie ein junges Böckchen, so dass auch für die Lehrlinge und Praktikanten der Umgang mit ihm viel leichter ist. Bisher hat er noch nie Kräfte mit uns messen wollen, sondern reiht sich ein und ist tatsächlich eher wie die Ziegen zu händeln. Ich bin gespannt, wie er sich noch entwickeln wird und welche Charakterzüge sich bei ihm herauskristallisieren werden.

Ines Pastorino



Zu guter Letzt ...

Bei aller Sorge wegen der wiederholten Trockenheit und auch der ungewöhnlichen, beunruhigenden gesellschaftlichen Lage sind wir dankbar für ein interessantes gefülltes Jahr!

Vielen Dank allen, die uns dabei geholfen haben!

Fühlen Sie sich durch einen Artikel angesprochen, freuen wir uns über Anregungen und Rückmeldungen.

Wir versuchen, immer ein offenes Ohr und Gemüt für Ihre Fragen und Anregungen zu haben. Wir brauchen Ihre Hilfe in Rat und Tat.

Die Hofgemeinschaft und der Vorstand



Wenn Sie uns auch in Zukunft helfen wollen, Hof Wörme als Raum für Entwicklung weiterzubringen, damit Menschen, Tiere und Pflanzen sich wohlfühlen können, danken wir Ihnen.

Hof Wörme Treuhandverein e.V.

Internet: www.hofwoerme.de

Gemeinnützige Treuhandstelle Hamburg e.V.

Mittelweg 147, 20148 Hamburg

Erika Heuer, Luhdorfer Twieten 8b, 21423 Winsen

Tel: 0174-9590247 Mail: vorstand@hofwoerme.de

Bankverbindung: Hof Wörme Treuhandverein e.V.

GLS-Bank Bochum

Bic: GENODEM1GLS, IBAN: DE53430609670040777500

Für eine Spendenbescheinigung teilen Sie uns bitte Ihre Adresse mit.

Nutzen Sie alle Möglichkeiten, um an unsere Produkte zu kommen.

Hofgemeinschaft Wörme,
Im Dorfe 20, 21256 Wörme

Tel: 04187-609849, Fax: 04187-3475

Mail: info@hofwoerme.de Internet: www.hofwoerme.de

Öffnungszeiten

Hofladen

Dienstag 9.00 bis 18.00 Uhr
Donnerstag 9.00 bis 18.00 Uhr
Freitag 9.00 bis 18.00 Uhr
Samstag 9.00 bis 13.00 Uhr

Markt Buchholz

Mittwoch 7:30 bis 13:00 Uhr
Samstag 7:30 bis 13:00 Uhr

Markt Hanstedt

Freitag 13:00 bis 18:00 Uhr



Impressum:

Mail: schwan@hofwoerme.de Tel: 04187-479

Redaktion, Lektorat & Layout: Clemens von Schwanenflügel, Ines Pastorino, Clarissa von Schwanenflügel, **Fotos:** Ricarda Becker, Emily Doppstadt, Lilli Haulle, Erika Heuer, Anne Koopmann, Ines Pastorino, Uwe Raisch, Tanja Rüter, Dorothea Wegerich, Michael Zober, Archiv Wörme und andere ...

Titelfoto: Ricarda Becker **Zeichnung:** Paula Courth, Johanna von Pilsach, unbek. Wanderer



Raum für Entwicklung